Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 124

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 18. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Gladstones zweite Homerule-Vorlage.

Man wird kaum fehl gehen, wenn man die Sitzung vom 13. Februar im englischen Unterhause eine der interessantesten dieses Jahrhunderts nennt. Zwei und eine halbe Stunde sprach Gladstone zur Begründung der Homerule-Vorlage, und ein stürmischer Beifall des übervollen Hauses lohnte dem „grand old man" am Schlusse seiner mit jugendlichem Feuer vorgetragenen Rede. Aber man würde sehr irren, wollte man diesen allgemeinen Beifall ohne Weiteres als Omen für das endgiltige Schicksal der Homerule-Bill betrachten. Allerdings ist auch die Oppositionspresse darin einig, daß diese Rede geistig und physisch eine wahre Wunderleistung des dreiundachtzigjährigen Staatsmannes sei, das hält sie aber, die „Times" an der Spitze, nicht ab, an dem Entwurf selber kein gutes Haar zu lassen, ja direkt zu erklären, Gladstone sei im besten Zuge, seine große Laufbahn mit dem Ruin der englischen Verfassung zu krönen. Es kann kein Zweifel bestehen, welcher Theil der Bill als der gefährlichste Stein des Anstoßes bezeichnet werden muß — es ist die Beibehaltung der Irländer im britischen Parlament. Gladstone hat versucht, einen Mittelweg in dieser Frage zu finden, der ungefähr beiden Parteien genügen könne, die Iren sollen zwar ferner im Reichsparlament sitzen, aber nur mehr in der Stärke von 80 statt 103 Köpfen, und es soll ihnen — um zu vermeiden, daß irische Stimmen in britischen Fragen am Ende den Ausschlag geben — nur erlaubt sein, in Fragen mitzuwirken, die nicht speziell britischen Charakter tragen, sondern das ganze Reich betreffen.

Daß eine derartige Abmachung aber eine Quelle zu fortgesetzten Reibereien und Kompetenzstreitigkeiten werden muß, ergiebt sich wohl auf den ersten Blick. Mit Recht führen die „Times" aus, die Irländer seien, obgleich theoretisch von der Abstimmung über die britischen Maßregeln ausgeschlossen, ja doch zu der vorherigen Mitberathung darüber berechtigt, ob die Maßregeln einen britischen oder einen Reichscharakter trügen, welcher Unterschied in vielen Fällen jeder Definition spotte. Zweitens stehe den Irländern nichts im Wege, jeden Augenblick das Vertrauensvotum zu stellen und dadurch die englischen Parteien zu beeinflussen. Sie seien lediglich Söldlinge, die dem Meistbietenden feilständen. Wozu also das Veto der Krone gegen die irischen Bills, wenn das Kabinet, welches das Veto stellt, von den Iren abhängig sei?

Uns scheint in der That hier die gefährliche Klippe zu liegen, an der wahrscheinlich die ganze Bill zum Scheitern kommen wird. Der radikale Flügel der Gladstonianer selbst, scheint nicht gesonnen zu sein, die Beibehaltung im Reichsparlament unbeanstandet passiren zu lassen, ein schwerer Schlag für die gesammte Vorlage, denn mit der Beibehaltung sind die gesammten finanziellen Abmachungen des Entwurfs so eng verknüpft, daß die Ausschließung ohne Zweifel den Charakter des Ganzen vollständig verändern müßte. Die tausenderlei Einwände, welche heute in der unionistischen Presse dagegen erhoben werden, sind eben auch für die Gladstonianer so maßgebend, daß das jetzt hervorragendste liberale Abendblatt, die neue „Westminster Gazette", in ihrem Leitartikel fast entmuthigt das Haupt sinken läßt und alle zukünftigen Gefahren zugesteht: am besten wäre es, wenn man die Frage überhaupt nicht berührte und sie erst mit der Einrichtung eines englischen, schottischen und walisischen Großen Ausschusses löste, d. h. mit der Niedersetzung von vier Lokalparlamenten für England, Schottland, Wales und Irland. Eine ähnliche Richtung schlägt das sehr einflußreiche „Daily Chronicle" ein, während die „Daily News" in ihrer bescheidenen Weise an der Aufgabe herumkrittelt. Soviel überhaupt bis jetzt ersichtlich, ist es unmöglich, irgend einen Plan auszusinnen, der Briten und Iren gleichzeitig befriedigen könnte, es sei denn, daß jene sich entschlossen, Irland in eine Kolonie mit eigenem Besteuerungsrecht umzugestalten; aber englische Kolonien haben die Eigenthümlichkeit, auf Selbständigkeit loszugehen und wenn das jetzige Irland schon ein Dorn in Großbritanniens Seite ist, wie würde erst eine irische Kolonie mit ihrer feindlichen Priesterschaft und ihrer Abschließungszollpolitik gegen England vorgehen! Und was würde in einem selbstherrlichen Irland aus der protestantischen Provinz Ulster werden, zu deren Schutz in dem neuen Entwurf wenigstens der gesetzgebende Rath geschaffen worden ist!

Man kann also, trotz der lebhaften Sympathien, die der Persönlichkeit Gladstones bei seinem jüngsten Auftreten entgegengebracht wurden, heut schon sagen: die Aussichten der Vorlage sind nicht hoffnungsvoller Natur, sie ist voll von Schwierigkeiten, an denen sie aller Wahrscheinlichkeit nach scheitern wird. Man sieht aber auch wie schwierig es auch für den gewiegtesten Politiker ist, hier eine alle Interessenten befriedigende Lösung der irischen Frage zu finden. Der entscheidende und zugleich fatalste Punkt wird immer der sein: sollen die Irländer, im Falle sie ein eigenes Parlament erlangen, ferner im Reichsparlament sitzen oder nicht? Der frühere Entwurf verneinte diese Frage und — man sah darin eine Zerstückelung des Reichs, die heutige Vorlage bejaht sie, wenn auch mit Modifikationen, und schon taucht in England überall die offenbar nicht ganz unberechtigte Besorgniß auf, es möchte in den, an den Geschicken Großbritanniens dann ungleich weniger interessirten 80 Iren, im Reichsparlamente eine Prätorianerschaar erstehen, welche aus partikularistisch-nationalen Gründen, mit der Zeit ihre Stimmen derjenigen englischen Partei verkaufen wird, die ihren Sonderinteressen am meisten förderlich sein wird.

Abänderung der Uniformen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

In der Budgetkommission des Reichstags ist von nationalliberaler Seite die Abänderung der Uniformen auf Grund des weittragenden Gewehrs und des rauchlosen Pulvers angeregt worden. Die hellen Farben und die blanken Bestandtheile der Ausrüstung, so meinte man, müßten den Soldaten den Wirkungen der neuen Feuerwaffen um so mehr aussetzen, als das neue Pulver den verhüllenden Rauch nur wenig zur Geltung kommen lasse. Unzweifelhaft hat diese Ansicht viel für sich; die Kriegsverwaltung trägt dem auch insofern Rechnung, als sie die glänzenden Pickelhauben durch einen Ueberzug verdeckt und andere leuchtende Bestandtheile (Feldkessel u. s. w.) schwärzen läßt. Auch die bunten Uniformen der Kavallerie wurden zur Sprache gebracht. Indessen hat hier das neue Pulver nicht die geringste schädliche Wirkung. Während der Kampagne verbleichen oder verstauben die bunten Uniformen sehr bald. Außerdem ist die Kavallerie entweder so weit vom Gegner entfernt, daß die Farben nicht mehr zu unterscheiden sind, oder so nahe am Gegner, daß die Farben überhaupt gleichgiltig geworden sind.

Aber nach einer anderen Richtung hin wäre eine Abänderung der vielfachen Kavallerie-Uniformen wohl geboten, nämlich nach der Richtung der Verbilligung der Ausrüstung und Uniformirung unserer Kavallerie. Der Vorschlag, eine Einheits Kavallerie zu schaffen, ist ja nicht mehr neu. In Rußland hat man den Gedanken durchgeführt und der Kavallerie mit Ausnahme der Kosaken und Garderegimenter eine einheitliche Uniform gegeben. In Deutschland scheiterte der Vorschlag stets an der verschiedenen Ausrüstung und Eintheilung der Kavallerie, demgemäß auch die Verwendung eine verschiedenartige sein sollte. Man hatte infolgedessen auch einen, wenn auch nicht sehr triftigen Grund, den Husaren, Dragonern, Ulanen und Kürassieren verschiedene Uniformen zu geben. Jetzt ist aber die Ausrüstung der Kavallerie vollständig einheitlich geworden, sämmtliche Regimenter sind mit Säbel, Karabiner und Lanze ausgerüstet, so daß auch die Verwendung eine einheitliche, d. h. die gleiche in Schlacht und im Terrain sein dürfte. Einen praktischen Werth haben deshalb die verschiedenen Uniformen nicht mehr, im Gegentheil können sie sogar schädlich im Kriege wirken. Da der Gegner an den Uniformen der ihnen zuerst begegnenden Kavalleriepatrouillen die Armeekorps erkennen kann, die ihm gegenüber stehen. Hiervon abgesehen käme aber auch eine einheitliche Uniform weit billiger zu stehen, namentlich, wenn man die einfache und doch geschmackvolle Dragoneruniform wählte, wobei der Waffenrock von tiefblauer Farbe sein könnte, um durch Schmutz und Staub nicht so zu leiden, wie der jetzige hellblaue Dragonerrock. Die Vertheidiger der verschiedenartigen Uniformen werden sicherlich die Tradition und alle jene Imponderabilien wieder anführen, die schon oft als Gegengründe gegen eine einheitliche Gestaltung und Uniformirung der Reiterei aufgezählt worden sind. Wenn aber das deutsche Volk solche Opfer für sein Heer zu bringen genöthigt werden soll, wie sie die Vorlage des Grafen Caprivi fordert, dann hat es wenigstens darauf Anspruch, daß im Nebensächlichen die größte Sparsamkeit geübt wird. Und schließlich — die amerikanische Reiterei im Secessionskriege hat auch ohne glänzende Uniformen glänzende Waffenthaten verrichtet. Weshalb sollte das die deutsche Kavallerie nicht auch können?

Deutschland.

△ **Berlin,** 17. Febr. [Sozialistische Kandidaturen. Sozialdemokratische Leseklubs.] Die Sozialdemokraten halten die Auflösung des Reichstags für dermaßen gewiß, daß sie, etwas voreilig, schon vor diesem Ereigniß mit einer Kundgebung an die Wähler herantreten wollen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten rühmen laut und leise, ihre Organisation sei „vollendet". Wenigstens sind für nicht weniger als 140 Wahlkreise sozialistische Kandidaturen schon jetzt bestimmt worden, wovon 36 auf die gegenwärtigen Inhaber der betreffenden Mandate entfallen. Die anderen Parteien haben allen Grund, diesen Eifer der Sozialisten, so übertrieben und übertreibend er wirken mag, sehr ernst zu nehmen. — — Ein wichtiges Glied in der sozialdemokratischen Agitation ist in den Kreisen der anderen Parteien so gut wie garnicht bekannt: die Lese- und Diskutirklubs. Solcher bestehen hier an dreißig. Die Mitgliederzahl schwankt zwischen etwa zehn und fünfundzwanzig. Hier werden zunächst wissenschaftliche sozialistische Schriften und Aufsätze vorgelesen und diskutirt. Marx „Kapital" und der Kautskysche Auszug daraus („Oekonomische Lehren"), die „Neue Zeit", theoretische Artikel des „Vorwärts" werden mit Vorliebe gelesen und behandelt. Auch die Tagespolitik ist nicht ausgeschlossen. Mit Rücksicht auf das Vereinsgesetz werden die Versammlungen polizeilich angemeldet; im „Vorwärts" werden sie auch unter den redaktionellen Notizen öffentlich angekündigt. Gäste werden immer zugelassen, doch gehen Gegner wohl niemals hin. Die Polizei überwacht die Versammlungen zuweilen, nicht regelmäßig. Einige Klubs haben den Brauch eingeführt, daß jedes Mitglied abwechselnd einen Bericht über die Woche, der die Thatsachen mit politischer und sozialer Glossirung enthält, anfertigt und in der wöchentlich stattfindenden Sitzung verliest. Diese Aufsätze sind oft so lang, daß sie zehn Druckseiten füllen würden, und beweisen einen ganz außerordentlichen Fleiß. Die dafür verwandten Hilfsmittel wie überhaupt die Bildungsmittel der sozialdemokratischen Arbeiter sind beinahe ausschließlich sozialistische; daneben kommen in Betracht etwa Fremdwörter- und Konversationslexika (ersteres ist aber wieder häufig das Liebknechtsche), sodann Geschichtsbücher mit freisinniger Tendenz, da es sozialistische oder auf der „materialistischen Geschichtsauffassung" beruhende Geschichtsbücher noch nicht giebt. Auch Richters A-B-C-Buch ist den sozialdemokratischen Agitatoren, die hier ihre erste Schulung empfangen, vertraut. Kürzlich hat Dr. Lux, Redakteur der Magdeburger „Volksstimme", ein ähnliches Buch („Sozialpolitisches Handbuch") vom sozialistischen Standpunkt aus bearbeitet. Der Schwerpunkt wird in den Klubs auf die Aneignung einer theoretisch-sozialistischen Bildung gelegt. Die Mitglieder sind zugleich die eifrigsten Werber für die Partei und für den Besuch der Versammlungen. Die Sonntags jetzt so zahlreich abgehaltenen Versammlungen, die wegen der am Ruhetag mitgebrachten größeren geistigen Frische und Empfänglichkeit der Parteileitung sehr willkommen sind, werden größtentheils von den Klubs veranstaltet; die oft recht bedeutenden Ueberschüsse liefern sie an die Parteikasse ab. Die Thätigkeit der Klubs erhält nur eine geringe Beihilfe von angeseheneren, öffentlich auftretenden Agitatoren. Die Klubs nennen sich entweder nach todten Sozialisten und großen Männern der Geschichte oder Literatur (Marx, Lassalle, Geib, Dietzgen, Jacoby, Kayser, Hasenclever, Lessing, Kant, Heine, Darwin) oder sie führen einen die Tendenz aussprechenden Namen (Emanzipation, Gleichheit, Neue Zeit, Zeitgeist u. s. w.). Alles in Allem liefern sie einen Beweis des in den sozialistischen Arbeitern vorhandenen Bildungstriebs, geben aber auch den anderen Parteien ein Vorbild, das weit mehr nachgeahmt werden sollte.

— In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde am Donnerstag, wie schon mitgetheilt, die Vorlage des Magistrats, betreffend die Umgestaltung des Schloßplatzes in Berlin und eines Theiles der Königstraße berathen. Es lag dazu ein Antrag auf Ausschußberathung vor, gegen den sich Redner aus der neuen Fraktion der Linken und der Sozialdemokraten erklärten, weil sie nicht einen Sprung ins Dunkle machen wollten. Vom Magistratstische nahm niemand das Wort. Die Versammlung beschloß nach lebhafter Debatte bekanntlich mit 71 gegen 28 Stimmen, die Vorlage einem Ausschusse zu überweisen.

— Der „Magd. Ztg." wird aus Berlin unterm 16. d. M. gemeldet: Lediglich der Vollständigkeit wegen registriren wir ein Gerücht, das heute in parlamentarischen Kreisen in Umlauf war und das wissen wollte, der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, v. Heyden-Cadow, wolle zurücktreten und der Oberpräsident der Provinz Posen, von Willamowitz-Möllendorf, wäre zu seinem Nachfolger designirt. Dies Gerücht begegnete lebhaften Zweifeln (denen man sich nur anschließen kann. — Red. d. „P. Z.").

— In einem Bericht des Stationschefs Hermann in Bukoba über die gegenwärtige Lage am Victoria-Nyanza vom 20. Dezember v. J., der im „Amtlichen Colonialblatt" veröffentlicht wird, findet sich die Bestätigung vom Tode Emin Paschas. Es heißt darin:

Vom Kapitän Williams, dem englischen Befehlshaber in Uganda, traf noch ein Mal die Bestätigung vom Tode Emin Paschas ein. Im Uebrigen ist ein europäischer Offizier mit Soldaten nach dem Thatort abmarschirt, um sich hidrüber zu vergewissern. Wie erinnerlich, meldete ein aus Cavalli am Albertsee nach Uganda gekommener ehemaliger egyptischer Offizier aus der Aequatorial-Provinz, daß Emin Pascha nach dem Abmarsch von Mosamboni, der am 9. März des vorigen Jahres erfolgte, 3 Tage später am Ituri von angesiedelten Manjema ermordet worden sei. Nun liege allerdings ein vom 25. August datirtes Schreiben des Sohnes von Tippu Tipo an seinen Vater aus den Stanley-Fällen am Kongo vor, daß damals Emin Pascha noch am Leben und auf dem Wege nach Udschidschi am Tanganika-See gewesen sei. Doch enthält dieses Schreiben vielfach Unklarheiten und beruht vielfach auf Gerüchten.

Leider sprechen, meint die „Voss. Ztg.", alle Umstände dafür, daß die Nachricht von dem Tode Emin Paschas richtig sei. Ueber Uganda werde wohl die endgiltige Bestätigung eintreffen,

— XXI. Plenarversammlung des deutschen Landwirthschaftsrathes. Die dritte Sitzung begann unter Leitung des Grafen v. Lerchenfeld-Köfering mit der wiederholten Verhandlung über die in der ersten Sitzung berathenen Anträge auf Abänderung der Statuten (§§ 2 und 9, betr. Vertretung und Beitragspflicht der Zentralvereine in den einzelnen Staaten und Landestheilen), welche als solche eine zweite Lesung möglich machen. Die am Montag angenommenen Anträge der Kommission und des Ausschusses wurden ohne Diskussion wiederum angenommen und erlangen somit nunmehr thatsächliche Geltung. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf das Gesindemäklerwesen (Arbeitsnachweis). Als Referent sprach Oekonomierath Dr. v. Mendel-Halle. Der zweite Theil der Sitzung gehörte einer Verhandlung über die Maul- und Klauenseuche. Das andauernde Wüthen dieser Krankheit nöthigte zur wiederholten Beschäftigung mit dem Gegenstande, namentlich mit Rücksicht auf den vorliegenden Gesetzentwurf zur Abänderung des Seuchengesetzes. Als Referent sprach Ober-Regierungsrath Dr. Lydtin-Karlsruhe. Derselbe begründete in längerer Ausführung die folgende Resolution:

„Der deutsche Landwirthschaftsrath hat die Befriedigung, daß der dem Bundesrathe als Antrag Preußens vorgelegte Gesetzentwurf Nr. 16 der Drucksache des Bundesrathes 1893 den Wünschen der XX. Plenarversammlung (1892) unter Abth. I Ziffer 1 u. 2 und Abth. II Ziff. 5 durch die vorgeschlagenen Aenderungen der §§ 18 u. 19 im Zusammenhalt mit § 20 des Gesetzes und des unter Abth. I Ziff. 3 u Abth. II Ziff. 6 ausgedrückten Wunsches durch eine Ergänzung des § 29 des Seuchengesetzes vom 23. Juni 1880 gerecht geworden ist.

Auch hat der Landwirthschaftsrath mit großer Befriedigung vernommen, daß die Bundesregierungen wegen der Seuchenzustände in Oesterreich-Ungarn sachgemäßen Gebrauch von den Bestimmungen des österreichisch-deutschen Viehseuchenübereinkommens gemacht haben.

Der Landwirthschaftsrath erklärt seine volle Zustimmung:

a. zu der Erweiterung der Befugnisse des Reichskanzlers hinsichtlich der Herstellung und Erhaltung der Einheit der Schutzmaßregeln an den vom Auslande bedrohten Auslandsgrenzen der Bundesstaaten, b. zu der Ausdehnung der veterinär-polizeilichen Aufsicht auf die seuchengefährlichen Gastställe, Schlachthäuser und Ställe der Viehhändler, c. zu der Ermöglichung der frühzeitigen Ergreifung zweckmäßiger Kontrol- und Schutzvorkehrungen in verseuchten Orten und für die der Seuchengefahr ausgesetzten Thiere, auch hinsichtlich des Verbotes der Viehmärkte, d. zu den Maßregeln, welche die Unschädlichmachung der Ställe und des Düngers von seuchenkranken Thieren, sowie der von ihnen benutzten Wege und Räume bezwecken.

Dagegen erachtet es der Landwirthschaftsrath mit Rücksicht auf die in Süddeutschland tödtlich aufgetretene Seuche für bedenklich, die Impfung gesunder Thiere mit Maulschleim erkrankter Thiere als polizeiliche Maßregel zu empfehlen.

Der Landwirthschaftsrath erklärt es für wünschenswerth:

1) daß die nach dem Viehseuchen-Uebereinkommen zulässige Kontrole der Zustände der Veterinär-Polizei und des Seuchenwesens in Oesterreich-Ungarn deutscherseits fleißig geübt werde; 2) daß die österreichisch-ungarischen Schlachtviehsendungen, unter der Herrschaft dermaligen in Kraft stehenden Bestimmungen an den Schlachtviehhöfen, nach welchen sie instradirt sind, in Kontumazställe gelangen und dort von jedem Verkehr abgesperrt bis zur Abschlachtung, die im Schlachthause des Viehhofes zu geschehen hat, verbleiben.

Er erklärt die polizeiliche Abschlachtung einzelner Thiere oder Bestände zum Behufe des Seuchenschutzes in einzelnen Fällen als nützlich und beachtenswerth und empfiehlt die Entschädigung der Viehbesitzer für auf polizeiliche Anordnung geschlachtetes und an der Seuche gefallenes Vieh dem Herrn Reichskanzler und den Bundesregierungen zur Erwägung.

Der Landwirthschaftsrath schließt sich dem Wunsche des königlich preußischen Landesökonomiekollegiums an:

Es wolle von kompetenter Seite ein Preisausschreiben für die Erforschung des Ansteckungsstoffes der Maul- und Klauenseuche erlassen werden.

Ferner:

Der Landwirthschaftsrath erblickt in den Vorschriften der beiden letzten Absätze des in das Seuchengesetz einzuschaltenden § 44a eine Ausbildung des § 61 der Instruktion zu dem Seuchengesetz von einer hygienischen zu einer veterinärpolizeilichen Maßregel und erklärt sich mit diesem Vorgehen einverstanden. Der Landwirthschaftsrath hält jedoch die in dem Gesetzentwurfe vorgeschlagene Regelung für nicht genügend, um die Gefahr der Verschleppung des Seuchengifts durch den Verkehr mit Milch zu beseitigen. Zu dem gedachten Zwecke wäre ein allgemeines Verbot des Weggebens der Milch von Thieren eines Seuchengehöfts oder einer der Sperre unterworfenen Ortschaft oder Feldmark erforderlich. Da aber ein solches Verbot ebenso wie die in dem Gesetzentwurf vorgeschlagene Regelung des Weggebens der Milch in einzelnen Fällen zwecklos berechtigte Interessen schädigen würde, andernfalls aber der Schutz sich an einem Orte nur durch das gänzliche Verbot des Weggebens der Milch, an einem anderen Orte aber nur durch das Gebot des Abkochens der Milch vor dem Weggeben erzielen läßt, erklärt es der Landwirthschaftsrath für zweckmäßig, daß die beiden letzten Absätze des § 44a des Seuchengesetzes folgende Fassung erhalten:

Das Weggeben von Milch aus einem Seuchengehöfte oder einer der Sperre unterworfenen Ortschaft oder Feldmark kann verboten oder an die Bedingung geknüpft werden, daß die Milch nur in abgekochtem Zustande weggegeben werde.

Die gleiche Bestimmung kann unter Berücksichtigung gegebener Verhältnisse auf Sammelmolkereien Anwendung finden, so lange auch nur aus einem unter Sperre gestellten Viehbestande Milch zur Molkerei geliefert wird."

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren v. Röder, v. Langsdorff, Frhr. v. Cetto, Klein, v. Below, v. Arnim, Frhr. v. Hornstein, v. Bemberg und Prof. Max betheiligten, wurden die Anträge unter Ablehnung eines Antrags v. Cetto, welcher eine Verschärfung des die polizeiliche Abschlachtung betreffenden Absatzes enthielt, einstimmig angenommen.

Thorn, 16. Febr. Thorn behält vorläufig sein Realgymnasium. Die Stadt hat, wie man der „Danz. Ztg." schreibt, zu der Umwandlung desselben in eine lateinlose höhere Bürgerschule ihre Zustimmung ertheilt unter der Bedingung, daß der von der Stadt zu leistende Zuschuß ermäßigt würde. Die Regierung besteht auf Zahlung des ganzen Zuschusses in Höhe von 17 000 Mk. Der Magistrat empfahl heute der Stadtverordneten-Versammlung, deren Beschlußfassung man mit Spannung entgegen sah, auf die Wünsche der Regierung einzugehen. Nach außerordentlich lebhafter Debatte wurden die Anträge des Magistrats, sowie mehrere gestellte Nebenanträge abgelehnt.

Spandau, 16. Febr. Von der königl. Militärverwaltung soll, wie das „B. T." hört, hierselbst ein zu militärischen Uebungen dienender, ca. 1 Quadratmeile umfassender Lagerplatz eingerichtet werden.

XX **Chemnitz**, 16. Febr. Ein Kongreß aller für Konsum- und ähnliche Vereine thätigen Lagerhalter soll am zweiten Osterfeiertage d. J. hierselbst stattfinden. Der Kongreß ist in erster Reihe für Sachsen und Thüringen berechnet, doch soll niemand ausgeschlossen werden. Es soll sich lediglich um die wirthschaftliche Stellung der Lagerhalter handeln, die als sehr besserungsbedürftig bezeichnet wird.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 16. Febr. Bei der fortgesetzten Berathung des Justizbudgets im Abgeordnetenhause wandte sich Vasaty gegen einen Erlaß des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, in welchem von den nicht deutschen Sprachen als von fremden Sprachen die Rede sei. (Große Unruhe und Zwischenrufe der Jungczechen: „Wir sind also Fremde in Oesterreich, wo wir Geld und Blutsteuer zahlen! Unser Geld ist immer gut! Skandal!") Der Vizepräsident rief den Jungczechen Sokol und andere unbekannte Zwischenrufer zur Ordnung. Später stellte sich heraus, daß der Ordnungsruf dem Jungczechen Grafen Kaunic galt für einen das österreichische Benmtenthum beleidigenden Zwischenruf. Das Präsidium verfügte, daß dieser Zwischenruf nicht ins Protokoll aufgenommen werde.

* **Wien**, 16. Febr. Der Handelsminister hat verfügt, daß an die Stelle der siebentägigen Beobachtung für Herkünfte aus Nord-Frankreich, Belgien, den Niederlanden und den deutschen Häfen eine strenge ärztliche Untersuchung treten soll. Nur für Herkün,te aus der Elbemündung bleibt die frühere Verordnung in Kraft.

Rußland und Polen.

* **Helsingfors**, 11. Febr. Seit einiger Zeit kursirt hier das Gerücht, der Zar hätte angeordnet, daß die finnischen Bataillone in nächster Zeit aus Finnland nach den inneren Gouvernements verlegt werden, damit die Mannschaft Gelegenheit erhalte, russisch zu lernen. In den hiesigen politischen Kreisen betont man, daß eine solche Maßregel eine direkte Verletzung der finnischen Verfassung bedeuten würde, welche bestimmt, daß die finnischen Truppen nur zur Vertheidigung des Großfürstenthums verwendet werden dürfen. Uebrigens hat der Zar schon vor acht Jahren die Theilnahme der finnischen Bataillone an den Lagerübungen bei Kraßnoje Selo verfügt, obgleich damals von finnischer Seite gegen diese Maßregel Einsprache erhoben wurde. Nichts desto weniger glaubt man hier, daß das erwähnte Gerücht sich als unbegründet erweisen werde.

Vor einiger Zeit veröffentlichte das „Journal de St. Pétersbourg" einen längeren Artikel über Finnland und die finnischen Verhältnisse, der im wesentlichen nichts anderes, als die Zusammenfassung einer ganzen Reihe von Finnland feindlichen Auslassungen verschiedener russischer Blätter war. Der Artikel gipfelte in der Behauptung, daß ebenso wie Kaiser Alexander I. seinerzeit aus eigener freier Entschließung für sich und seine Nachfolger die Verpflichtung übernommen hat, die alten Freiheiten und Vorrechte Finnlands aufrecht zu erhalten, es dem gegenwärtigen russischen Kaiser jederzeit freistehe, sich aus eigenen Stücken von diesem Versprechen loszusagen. Zur Widerlegung dieser Auffassung die in ganz Finnland Aufsehen erregte, hat nun kürzlich der bekannte finnische Senator Mechelin unter dem Titel „Offener Brief an das „Journal de St. Pétersbourg" eine sehr interessante Broschüre veröffentlicht, welche die ganze finnländische Frage rekapitulirt und das Verhalten der russischen Regierung gegenüber Finnland kennzeichnet. Die Veröffentlichung Mechelins hat überall in Finnland die lebhafteste Zustimmung gefunden.

Schweiz.

* **Basel**, 16. Febr. Die Regierung des Kantons Basel hat in Hinblick auf die Möglichkeit des Auftretens der Cholera alle Anordnungen getroffen, um die Seuche wirksam zu bekämpfen. Für die Anschaffung von Sanitätsfuhrwerken, die Herstellung von Krankenbaracken und den Umbau der Desinfektions-Anstalt ist die Bewilligung eines Kredits von 39 200 Francs verlangt.

Italien.

Rom, 14. Febr. Die angebliche Verbindung Crispis mit Nicotera und Rudini zur Bekämpfung Giolittis ist, einer Meldung der „Voss. Ztg." zufolge, bloße Einbildung. Crispi erklärt noch heute bei jeder Gelegenheit, daß Rudini ihn am 31. Januar 1891 nur durch Verrath und Hinterlist gestürzt habe, was er ihm niemals verzeihen werde. Während die Blätter der Rechten sich geneigt zeigen, aus Haß gegen das Kabinet die neue transformistische Koalition einzugehen, sagt „Riforma": „Es giebt Lagen, welche sich nicht erneuern lassen; das Vertrauen ist nicht erzwingbar, es kehrt nicht wieder, wenn es so schnöde getäuscht ist." Bonghi hat durch einen Aufsatz „Fürstenpflicht" in der „Nuova Antologia" und noch mehr durch eine bittere Kritik der italienischen Verhältnisse im Pariser Matin großen Anstoß erregt. Er wurde gestern deshalb nicht zum Hofball eingeladen, und man behauptet, daß disziplinarische Maßregeln gegen ihn bevorstehen. Bereits wurde auf Beschluß des Ministeraths dem Staatsrathe, dessen Mitglied Bonghi ist, ein darauf hinzielender Antrag unterbreitet. Doch soll der Staatsrath unter Hinweis auf die Preßfreiheit abgelehnt haben. Die „Riforma" benutzt auch diesen Vorgang, um das Kabinet heftig zu tadeln. Wie erzählt wird, hat der König geäußert: „Ich würde Herrn Bonghi alle Unehrerbietigkeiten gegen meine Person verzeihen, nicht verzeihen kann ich ihm, daß er in einem ausländischen Blatte sein Vaterland bloßgestellt."

Ueber die Animirkünstler.

Theater-Plauderei von Julius Knopf.

(Nachdruck verboten.)

Das allerneueste Bühnenwerk eines berühmten Dichters wird gegeben. Das Theater ist ausverkauft, und die Anwesenden folgen mit Interesse den spannenden Vorgängen, die sich da vor ihnen auf der Bühne abspielen. Das Stück ist gut; die Schauspieler leisten ihr Bestes; die Inszenirung ist, wie immer, unübertrefflich. Aber sonderbar — das Publikum ist heute spröde und — handfaul. Es lacht, es amüsirt sich, jedoch es klatscht nicht. — Ohne Klatschen aber kein Erfolg, und der Dichter sowie der Schauspieler läßt sich doch so gern — beklatschen. — Da — eine geistreiche Pointe im Stück! Enthusiasmirt will ich meine beiden, nicht sonderlich klein gerathenen Hände — Handschuhnummer 7¾ —, gegen einander schlagen, aber ich überlege mir: Du allein unter all' den Hunderten sollst applaudiren, das genirt dich doch zu sehr. — Endlich — ich athme auf — ertönt dicht hinter mir ein kräftiges Klatschen; der Mann muß noch eine größere Hand haben als ich. Und nun falle ich, fallen alle Zuschauer ein — der volle Erfolg ist da. —

Ich sehe mich nach dem menschenfreundlichen Klatscher um, der das Signal zum Applaudiren gegeben. Eine kurze, gedrungene Gestalt, mit ziemlich plebejischen Gesichtszügen. Der Mann kommt mir so bekannt vor. Ah, richtig; ich sehe ihn ja doch immer auf sämmtlichen Premièren, bald hinter mir, bald vor mir im Parket sitzen. — Ein Kunstenthusiast? Ein Premièren-Tiger?

Ich frage einen Bekannten, der alle Theater-Interna kennt, der die gesammten Kunsttempel-Krache schon drei Wochen zuvor voraussagt, der mit allen persönlich bekannt ist, von der ersten Liebhaberin bis zur letzten Choristin herunter.

Der gute Mann sieht mich verdutzt an.

„Was? Den kennen Sie nicht? Das ist ja ein Klaqueur!"

Enttäuscht trolle ich mich davon. „Also ein Klaqueur! Wieder um eine Illusion ärmer! Ein bezahlter Klatscher! Ich — das ganze Publikum hat sich von einem Klaqueur düpiren lassen." ....

O, diese Klaque! — Wie manches Schlechte, so ist auch sie uns von Paris überkommen, dort steht die Klaque in ihrer höchsten Blüthe. Schon im ersten Viertel dieses Jahrhunderts, im Jahre 1820, hat ein spekulativer Kopf, Namens Sauton, ein Bureau Asscurance de succès dramatique in Paris errichtet. Dieser gute Mann, der auch ein guter Kaufmann war, stellte die Klaque in jeder gewünschten Anzahl, nachdem er sich vorher Instruktion vom Direktor, Schauspieler und Bühnendichter geholt, wie oft, wie stark und an welchen Stellen geklatscht werden solle. Je nach der Fähigkeit seiner Angestellten benutzte er sie als Tapageurs, Leute, die oft und heftig applaudiren; als Pleurers, welche sich als Meister im Gerührtsein zeigen; als Risseurs: die unermüdlich im Dacaporufen sind; als Connaisseurs, die auf theuren Plätzen sitzen und durch dezenten Beifall, herzerfrischendes Lachen, wohlwollendes Murmeln ihre Nachbarn zum Applaus anspornen; — u. s. w., u. s. w. —

Aus diesem — Unwesen, scheltens die Einen — nothwendiges Uebel, nennens die Anderen, hat sich ein sehr einträgliches Geschäft gebildet, und so ein Chef der Klaque hat häufig ein Einkommen von 17 000 Mark pro Jahr, das heißt also — fast ein Ministergehalt. — Ihm sind die Künstler und Künstlerinnen tributpflichtig; so zahlen z. B. die 43 Solo-Mitglieder der Wiener Hofoper — 15 Sängerinnen, 18 Sänger, 10 Damen und Herren vom Ballet —, laut einer Mittheilung des „Wiener Fremdenblatt" vom März 1891 je nach ihren Gagen, dem Selbstherrscher aller Klaqueure, monatliche Beiträge von 5 bis 50 Fl. Wenn man als Durchschnittsziffer 20 Fl. per Kopf annimmt, so bezieht dieser beneidenswerthe Chef — dessen Geschäft immer geht, ob die Zeiten gut oder schlecht sind —, ein Einkommen von 800 Fl. pro Monat, was für das Jahr 10 000 Fl. ausmacht. Der in Rede stehende soll sich eine Besitzung in Ungarn zugelegt haben, so daß er jetzt auf seine feinlithographirten Visitenkarten die Titel setzen kann: „Klaqueur und Rittergutsbesitzer." Glücklicher Mann!

Welcher Schriftsteller möchte da nicht tauschen und seine Hand anstatt zum Schreiben zum Klatschen benutzen! Einträglicher wäre das Geschäft auf jeden Fall für die meisten Autoren.

Wenn man bedenkt, daß im Theater außer diesen bezahlten — „Animirkünstlern" auch noch unbezahlte Klaqueure hausen — Freunde und Bekannte des Direktors, des Dichters, der Schauspieler. — so muß man oft im Zweifel sein, ob ein Beifall echt ist oder nur Talmi. Nicht immer ist daher der gespendete Applaus der Gradmesser für die Aufnahme, welche ein Bühnenwerk beim Publikum gefunden. Oft allerdings — wenn die Klaque zu indiskret einsetzt, — ermannt sich Publicus; es erinnert sich, daß ihm allein das Recht zusteht, das Schicksal eines Stückes zu entscheiden und setzt dem unver . . frorenen Klatschen der Klaque ein energisches Zischen entgegen. —

Klaqueur zu studiren ist nämlich nicht so leicht, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat. Mit den Klaqueuren ists, wie mit den Kellnern: je dezenter sie uns bedienen, desto zufriedener sind wir mit ihnen. Und was ein richtiger Klaqueur ist, darf nicht zu aufdringlich und nicht zu bescheiden, nicht zu vornehm und nicht zu plebejisch sein. Sehr zu verwundern ists, daß in unserer Zeit der Akademien noch Niemand auf den ingeniösen Gedanken gekommen, eine Académie des Claqueurs zu errichten. Vielleicht greift ein spekulativer Kopf diese Idee auf!

Es ist schon viel gestritten worden über den Werth — wenn man davon sprechen kann, — und über den Unwerth dieser Gilde.

„Die Klaque ist uns unentbehrlich. Sie rüttelt das schweigsame, hindämmernde Publikum auf aus seiner Apathie und reizt es zum Applaudiren! so sagen die Direktoren und die Künstler.

„Die Klaque ist eine unsaubere, überflüssige, tadelnswerthe Institution, welche das Publikum beeinflußt und es in den Sumpf der Urtheils-Unfähigkeit hineinführt, wie ein Irrlicht!" so sagen die Catos.

Wie immer, liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Wohl ist es ein Ziel aufs Innigste zu wünschen, daß die Klaque ganz von der Bildfläche verschwinde, daß das Auditorium aus eigener Initiative einem Bühnenwerke applaudire — wenn es gut ist. Aber andererseits ist es nicht zu verkennen, daß die meisten Menschen besonderer Reizmittel bedürfen, um aus ihrer kühlen Reserve herauszugehen — besonders wir überlegenden, verständigen, grübelnden Deutschen, deren Intellekt sich nicht so leicht vom Gefühl unterbekommen läßt. Und wer will es da dem Theaterdirektor, der meist mehr Geschäftsmann als Kunstleiter ist, verargen, wenn er sich der Klaque bedient, um das Publikum zu gewinnen, es warm zu machen, es aus der Festung seiner Zurückhaltung und Schüchternheit — denn manch' Einer getraut sich nicht den Anfang mit dem Klatschen zu machen —, hervorzulocken. Die Klaque ist die Kellnerin seines Theaters — sie animirt. Sie bringt in die Sache Stimmung hinein, die manchmal allerdings in Verstimmung umschlägt.

Und schließlich ists ja auch nicht die Klaque, welche den Erfolg eines Stückes macht. Das vermag sie denn doch nicht, denn über ihr steht ein Etwas, das mächtiger ist, als alle Klaquere der Welt, mächtiger selbst als das vieltausendköpfige Ungeheuer, so man Publikum nennt. Dies Etwas heißt: die Kritik. Ihre stumme Sprache ist beredter, urtheilt lauter als tausend beifallswüthige Klaqueurhände. — Um ein militärisches Bild zu gebrauchen: die Klaque ist die ausschwärmende Schützenlinie, die Kritik die Schlacht entscheidende Artillerie. Und darum wollen wir gnädig sein und diesen Fühlung suchenden, zum Angriff vorgehenden Schützen das Lebenslicht nicht ausblasen, sondern sie — so lange sie nicht zu keck sind —, ihr Brot verdienen lassen im Schweiße ihrer — Hände.

Rumänien.

* **Bukarest,** 16. Febr. Der Prinz-Thronfolger ist zum Kommandeur eines Jäger-Bataillons ernannt worden. Bei der feierlichen Vorstellung des Bataillons, welche gestern erfolgte, hielt der König eine warme Ansprache an die Mannschaften. Alsdann erfolgte der Vorbeimarsch des Bataillons unter dem Kommando des Prinzen. Die Gemahlin des Thronfolgers sah dem militärischen Schauspiel von den Fenstern des Schlosses aus zu. — Der „Monitorul official" veröffentlicht ein Handschreiben des Königs an den Ministerpräsidenten, worin der Dank des Königs für die anläßlich der Vermählung des Thronfolgers aus allen Kreisen der Bevölkerung dargebrachten Loyalitätskundgebungen zum Ausdruck gebracht wird.

Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

m Welche großen Fortschritte die allgemeine Volksschulbildung in dem letzten Jahrzehnt in Deutschland gemacht hat, zeigt eine Statistik über die Schulbildung der Rekruten aus dem Jahr 1881/82 und dem Jahr 1891/92. Diejenigen, welche ihren Vor- und Zunamen nicht leserlich schreiben können, also ohne jegliche Schulbildung sind, haben sich ständig vermindert. Ihre Zahl betrug in Prozentsätzen ausgedrückt im Jahre

1881/82	in Preußen	2,34 Proz.	1891/92	nur 0,69	Proz.
„	in Bayern	0,17 „	„	„ 0,01	„
„	in Sachsen	0,23 „	„	„ 0,01	„
„	in Württemberg	0,02 „	„	„ 0,02	„
„	in d. übrigen Bundesstaaten	0,00 „	„	„ 0,48	„
„	in Elsaß-Lothringen . .	1,26 „	„	„ 0,35	„
„	in Baden	0,07 „	„	„ 0,02	„

Danach wäre also von allen Bundesstaaten in Bayern und Sachsen die Volksbildung am Weitesten verbreitet. Die günstigsten Zahlen in Preußen liefert Hannover und Hessen-Nassau; die ungünstigste Zahl Ost- und Westpreußen, in letzter Provinz speziell der Regierungsbezirk Marienwerder. Als Werthmesser möge angeführt werden, daß die russische Armee im Jahre 1888 den Prozentsatz von 70 Prozent Analphabeten einstellen mußte.

m In Frankreich werden neuerdings Versuche mit einer Gebirgsmitrailleuse gemacht, die bei den Gebirgstruppen und den selbständigen Reiter-Divisionen eingeführt werden soll. Die Mitrailleuse soll sehr leicht und zugleich Schnellfeuergeschütz sein. Ein einziges Pferd soll das Geschütz und noch 2000 Kartuschen tragen können. In einer Minute sollen 600 Geschosse verfeuert werden können. Zur Zeit sind die Gebirgstruppen und die Kavallerie-Divisionen mit einem 80 Millimeter-Geschütz ausgerüstet.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 16. Febr. Fiat justitia etc. Eine in ihrer Art recht merkwürdige staatsanwaltliche Kraftanstrengung führte heute zu folgender interessanten Verhandlung vor dem Strafsenat des Kammergerichts. In Kaltenhardt bei Bochum ließ es sich der Vorsteher eines dortigen Turnvereins bei einem im vorigen Jahre stattgehabten Festaufzug desselben beikommen, zur größeren Verherrlichung des festlichen Aktes mit einem uralten, nach der gerichtlichen Feststellung nebenbei auch ganz stumpfen und verrosteten Säbel zu erscheinen, weßwegen er auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850, welches das Waffentragen bei Aufzügen ꝛc. mit harter Strafe bedroht, angeklagt, aber vom Schöffengericht unter der Feststellung, daß in dem qu. alten Säbel keine Waffe, sondern nur ein Kostümmittel zu erblicken sei, freigesprochen wurde. Der Amtsanwalt legte hiergegen Berufung ein, aber auch die Strafkammer zu Bochum vermochte es in Rücksicht auf die große Harmlosigkeit des betreffenden Festes und die Qualität des antiken Säbels, nicht übers Herz zu bringen, hier den Begriff einer Waffe zur Anwendung zu bringen. Sie stellte daher in Uebereinstimmung mit dem Vorderrichter fest, daß es sich nur um Gebrauch eines Dekorationsmittels gehandelt habe und wies die Berufung zurück. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft zu Bochum Revision ein mit dem Antrage, die Vorentscheidung aufzuheben und den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß zu verurtheilen, denn wenn der qu. Säbel auch durch Stumpfheit in seiner Gefährlichkeit beeinträchtigt gewesen sei, so sei er doch immerhin als „Waffe" zu betrachten. Die Ober-Staatsanwaltschaft stellte in Rücksicht auf die thatsächliche Feststellung des Vorderrichters die Zurückweisung der Revision anheim, auf welche das Kammergericht, indem es die Kosten der Staatskasse auferlegte, auch erkannte. (A. d. R.: Man mag noch so wenig „Reichsnörgler" sein, so wird man doch anerkennen müssen, daß derartige Anklagen nicht geeignet sind, die „Freude am Reiche" zu erhöhen. Auch ist zu bemerken, daß dieser Fall in der jetzigen Zeit der „Richternoth" immerhin 11 Richter und vier Staatsanwälte in Bewegung gesetzt hat.)

Polnisches.

Posen, 17. Februar.

d. Vom Abg. v. Koszielski hat der „Dziennik Pozn." in Angelegenheit der in der „Deutschen Warte" enthaltenen Erklärung desselben in Betreff der Militärvorlage folgendes Telegramm erhalten: „Ich habe an die „Deutsche Warte" kein Schreiben gerichtet. Diese Zeitung giebt nur meine mündlich ausgesprochenen Ansichten und meine persönlichen Wünsche in Betreff der Aussichten der Militär-Vorlage wieder."

d. **Ueber die polnische Politik,** welche gegenwärtig von den beiden größeren polnischen Organen, dem „Dziennik" und „Kuryer Pozn." verfolgt wird, spricht sich der „Orendownik" folgendermaßen aus: „In der Provinz kommt man in immer weiteren Kreisen zu der Erkenntniß, daß diese „Vergleichspolitik" den Polen lediglich irrthümliche Vorstellungen, bittere Täuschungen, und schließlich völlige Verwirrung und Rathlosigkeit bereitet. Hier in Posen, wo man besser das Spiel hinter den Coulissen bei diesen Zeitungen kennt, ist die Bedeutung des „Dziennik" und „Kuryer" in den Kreisen der hiesigen Bürgerschaft auf den Nullpunkt gesunken. Gut hat den politischen Standpunkt und die Bedeutung dieser beiden Zeitungen der Abg. von Jazdzewski charakterisirt, als er dem Minister Dr. Bosse auf den Vorwurf antwortete, daß die polnische Presse eine wilde Agitation treibe, indem er sagt: Die dem Formate nach größeren und durch die Anzahl der Leser einflußreicheren polnischen Zeitungen seien im Allgemeinen den Wünschen der Regierung gegenüber sehr sanft und gefällig; in der kleineren Presse dagegen, welche weniger abhängig und daher freier ist, falle bisweilen ein recht scharfes Wort, und finde sich eine zu scharfe persönliche und sachliche Kritik. Diesen scharfen Ton der polnischen, in kleinerem Formate erscheinenden Presse fördere die königliche Regierung lediglich und ausschließlich durch ihre Verfügungen selbst."

d. **Vom Dr. v. Skarzynski** sind polnische Vorlesungen über die soziale Frage, welche von demselben im vorigen Jahre in Posen und Krakau gehalten worden sind, im Druck erschienen. Der Ertrag derselben ist für die polnischen Volks-Lesezirkel bestimmt.

Lokales.

Posen, 17. Februar.

* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Pogorzelice vom 17. Februar, Nachm., 2,75 Meter, Eisaufbruch und Eisgang; aus Kolo: 4 Fuß gestiegen Eis steht.

O. **Hochwasserstände der Warthe in Posen.** In Anbetracht der gegenwärtigen Anschwellung der Warthe dürften die folgenden amtlichen Angaben über die Wasserstände der Warthe in Posen, bei welchen die einzelnen im Ueberfluthungsgebiete liegenden Straßen und Stadttheile Wasser erhalten, von Interesse sein. Am Berdychowoer Damm tritt das Wasser der Warthe über den ersten Ueberfall bei 2,38 Meter, über den zweiten Ueberfall bei 2,56 Meter. Die Eichwaldstraße wird bei 3,00 Metern erreicht. Ferner tritt das Wasser in die untere Sandstraße bei 3,95 Meter, in die untere Schifferstraße bei 4,10 Meter, in die Thurm-, Venetianerstraße und auf den Gerberdamm bei 4,70 Meter, in die Hinterwallischei bei 4,90 Meter, in die Schützen- und Wiesenstraße bei 5 Meter, in den hinteren Theil der Fischerei bei 5,02 Meter, auf den Grünen Platz und in die Allerheiligenstraße bei 5,20 Meter, auf den Bernhardinerplatz bei 5,25 Meter, in die Thorstraße bei 5,33 Meter, auf die Zagorze bei 5,39 Meter, in die Gr. Gerberstraße an der Schifferstraße bei 5,41 Meter, in die Gr. Gerberstraße an der Büttelstraße bei 5,50 Meter, in die Grabenstraße und die Nebengassen bei 5,67 Meter, in die Wallischeistraße bei 5,70 Meter und in die Breitestraße bei 6,90 Meter. Der mittlere Wasserstand, bei welchem die Warthe an manchen Stellen außerhalb der Stadt über die Ufer tritt, wird mit 2,50 Meter angenommen. — Bedeutende Wasserstände erreichte die Warthe in diesem Jahrhundert eine ganze Anzahl. Die Chronik verzeichnet: am 28. März 1830 5,57 Meter; am 26. Februar 1850 6,43 Meter; am 1. April 1855 6,72 Meter; am 1. März 1871 5,81 Meter; am am 1. März 1876 5,80 Meter; am 30. März 1888 6,68 Meter; am 31. März 1889 6.62 Meter und am 15. März 1891 5,94 Meter. Nach dieser Statistik fielen die meisten Hochwasser, nämlich 6 in den März, 1 Hochwasser in den Februar und 2 Hochwasser in den April.

p. **Großfeuer.** Heute Nachmittag wurde die Feuerwehr nach der Eichwaldstraße gerufen, wo in dem früheren Döringschen Tanzlokal links vor dem Thor ein größerer Brand ausgebrochen war. Als die ersten Spritzen eintrafen, standen bereits die ganzen Wohnräume in Flammen, welche in dem vollständig aus Holz und Fachwerk erbauten Hause reiche Nahrung fanden. Zum Glück war in den überschwemmten Gräben genügend Wasser, um mit den Dampfspritzen den Angriff unternehmen zu können. Aber obgleich drei Schlauchleitungen fortwährend ihre Wassermassen in das Feuer ergossen, gelang es dennoch nicht, den übrigen Theil des Hauses, namentlich den Tanzsaal, zu retten. Die Gluth war derartig, daß die in der Nähe liegenden Ställe ebenfalls Feuer zu fangen drohten, und fortgesetzt unter Wasser gehalten werden mußten. Nach ungefähr zweistündiger Arbeit war es gelungen, den Brand auf seinen Heerd zu beschränken und die Feuerwehr konnte unter Zurücklassung einer starken Brandwache wieder abrücken. Das Haus ist vollständig ausgebrannt und gleicht einem großen Schutthaufen, aus dem augenblicklich die Gluth noch dann und wann wieder hervorbricht.

WB. **Das dritte Symphoniekonzert,** welches Herr Stabshoboist Schmidt am Donnerstag im Lambertschen Saale gab, wurde mit Mozarts jovialer Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail" eröffnet, Ihr schlossen sich die beiden Sätze aus der unvollendeten Symphonie (H-moll) von Schubert, im zweiten Konzert bereits gespielt, und Wagners Vorspiel zu „Lohengrin" an. Den zweiten Theil bildete die Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn und „Ländliche Hochzeit", Symphonie von Goldmark. Beide Werke gehören unter die Rubrik der sogenannten Programm-Musik, doch mehr dem idealen Wesen dieses Begriffs nach, als um damit den strengen Anschluß an ein vorgezeichnetes Programm zu bezeichnen. Gerade in dieser Beziehung sind Mendelssohns Konzertouvertüren Bahn brechend gewesen, und während die spätere Programm-Musik, wie sie von Liszt mit seinen symphonischen Dichtungen ausgegangen ist, nur ein kümmerliches Dasein zu fristen vermochte, haben sie den Reiz der klassischen Form und der unmittelbaren Wirkung sich ungeschmälert bewahrt. An Göthes Gedicht sich anlehnend, läßt Mendelssohn aus der brütenden Stille des Meeres kleines Wellenspiel entstehen, und die anfangs leisen Hauche schwellen zum Winde an, der das Schiff glücklich in den Hafen treibt, den es mit Jubel und schwungvollen Fanfaren begrüßt. Goldmarks Werk gehört wohl mehr in das Bereich der Suite, als in das der Symphonie; der ländliche Charakter, den der Titel verspricht, ist nicht überall zum vollen Ausdruck gekommen, vielmehr streifen die aufgerollten Bilder oft ganz andere, anspruchsvollere Lebenskreise. So bringt gleich der erste Satz „Hochzeitsmarsch" in Variationen, die sich bald in mehr, bald in weniger strengen Form an das Thema anlehnen, soviel einzelne Bilder aus einem festlichen Zuge, die weit aus dem Rahmen einer ländlichen Idylle heraustreten. Der zweite Satz „Brautlied" ist ein knapp gehaltenes, von wahrhaft lyrischer Empfindung durchtränktes Tonstück, das dem Titel recht treffend entspricht, Ebenso ist die Serenade, welche das Scherzo der Symphonie ersetzen soll, ein anmuthiger Satz, der in der schelmischen Melodie, und auch besonders in der anmuthigen leichten Instrumentationsweise für den Ausdruck einfach ländlicher Verhältnisse und Vorgänge wohl geeignet ist. Dagegen steigert sich in dem folgenden Satz „Im Garten" der musikalische Inhalt mit seiner grandiosen Ausgestaltung wieder derart an, daß man wohl zu der Vermuthung kommen kann, es handle sich hier um die Liebesausbrüche eines Tristan und einer Isolde, und nicht um ein freundliches Stelldichein von Personen, die mit weniger gluthreichen Empfindungen begabt sind. Der letzte Satz „Tanz" bringt das Tanzthema zunächst in fugirter Form und nimmt darauf mit kühnen und derben Wendungen einen echt volksthümlichen Verlauf, dessen bunte und glänzende Schilderung vor Schluß noch einmal durch die träumerische Melodie der Gartenszene anmuthig unterbrochen wird. Das Publikum nahm die sämmtlichen Leistungen der Kapelle, die in sauberer Ausführung das Programm sicher und in klarer Darstellung unter Herrn Schmidts umsichtig energischer Leitung spielte, mit Beifall auf. Wir machen schließlich das größere Publikum noch einmal an dieser Stelle auf diese Symphoniekonzerte aufmerksam.

* **Abiturientenexamen.** Am königlichen Friedrich Wilhelms-Gymnasium traten 12 Oberprimaner in die Reifeprüfung ein. Von diesen wurde einer wegen nicht genügender Leistungen im Deutschen vor der mündlichen Prüfung zurückgewiesen, welche am 17. d. M. unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Herrn Geh. Raths Polte abgehalten wurde. Von den übrigen 11 Prüflingen wurden 5 ohne mündliche Prüfung für reif erklärt, während 3 in einem, 2 in 2 und einer in 3 Gegenständen mündlich geprüft wurden und die Prüfung bestanden.

r. **Von den beiden „kritischen" Tagen** II. und I. Ordnung, welche wir im laufenden Monat haben sollten, kann der am 1. d. M. (ein Vollmondstag) als eingetroffen gelten. Nachdem während des außergewöhnlich kalten Januars häufig Schnee, aber niemals Regen gefallen war, ließ am 31. Januar die strenge Kälte, welche gerade einen Monat angehalten hatte, nach, am 1. Februar hatten wir bei niedrigem Barometerstande von 248 mm, einem Wärme-Minimum von 1,1 Grad C. und einem Wärme-Maximum von 2,9 Grad C. seit langer Zeit zum ersten Mal wieder Regen, und seitdem ist die Witterung, abgesehen von einigen recht kalten Tagen (am 4. und 5. d. M.) milde geblieben. — Dagegen ist der „kritische" Tag I. Ordnung (Neumondstag), den wir nach der Falbschen Theorie am 16. d. M. haben sollten, hier durchaus nicht eingetroffen. Der Barometerstand war ein ziemlich guter (759,0 bis 760,0 mm), und Regen hatten wir an diesem Tage nicht, ebenso nicht am 17. d. M., wogegen es am 14. und 15. d. M. schwach geregnet hatte.

* **Personalnotiz.** Der zur Zeit beim hiesigen Landgericht beschäftigte Gerichts-Assessor Schönenberg ist zum Amtsrichter in Schubin ernannt und wird am 1. April die richterlichen Geschäfte daselbst übernehmen.

* **Dekorations-Gewerbeschule für Frauen.** Einer Frauenvereinigung ist es gelungen, einen neuen sehr lukrativen Erwerbszweig für die Frauen ins Leben zu rufen. Es ist dies die Dekoration. Dieselbe bietet gerade für die geschickte weibliche Hand ein, wie selten ein Erwerb, ergiebiges Feld, weil der den Frauen eigene Geschmack sich frei entfalten und zur Geltung kommen kann. — Die Schule befindet sich Berlin, Friedrichstr. 49 und wird von Damen geleitet, die von den ersten Lehrern nach den neuesten und besten Systemen unterrichtet worden sind; ebenso stehen ihnen bedeutende Kräfte aus Fachkreisen hilfreich zur Seite. Der Kursus dauert bei täglichem Unterricht 4—6 Wochen resp. bis zur erreichten vollständigen Ausbildung der Schülerin. — Das Honorar ist mäßig. — Die einzelnen Unterrichtszweige zerfallen in freihändige Dekoration, Zuschneidelehre, Musterzeichnen, Anfertigung von Passementerie (Frenze, Vorhänge ꝛc.), Garnirung und Arrangements von Kissen und allen in dieses Fach schlagenden Arbeiten. — Einfache Buchführung für die eigene selbständige Geschäftsführung und Anweisung für späteren vortheilhaften Einkauf und Bezugsquellen. — Nach erfolgter Ausbildung und Herstellung eines Meisterstückes erhalten die Schülerinnen ein Zeugniß ihrer Reife und bleiben auch in der Provinz ständige Mitglieder der Mutterschule in Berlin. Dieselbe ertheilt jederzeit Rathschläge ꝛc. — Die Dekorationsschule übernimmt die Ausführung von Arrangements für Wohn- und Komptoirräume, sowie Bestellungen auf vollständige Einrichtungen. — Ausgebildete, in Berlin wohnhafte Schülerinnen werden auf Wunsch bei diesen Arbeiten mitbeschäftigt oder erhalten auch selbständige Aufträge zugewiesen.

p. **Unser Straßenpflaster** hat durch den scharfen Frost und das gleich darauf folgende warme Thauwetter sehr gelitten. Auf der Westseite der Halbdorfstraße ist die mit kleinen Feldsteinen gepflasterte Bordschwelle theilweise aufgerissen und die freigelegten Steine liegen auf dem Straßendamm. Besondere Uebelstände weist der Alte Markt für den Verkehr auf. Dort sind namentlich neben den Pferdebahngeleisen vielfach ganz erhebliche Senkungen eingetreten, sodaß die Schienen mehrere Zentimeter über dem Steinpflaster liegen.

p. **Auf der Straße von Krämpfen befallen.** In der Breitenstraße fiel gestern plötzlich ein Mann in Krämpfe, und mußte durch die herbeigeholte Polizei auf einem Karren nach dem städtischen Krankenhause transportirt werden. Trotz aller sogleich angewandten Mittel, ihn zu beruhigen, trat indessen bald der Tod ein.

p. **Ein kleiner Schornsteinbrand** fand gestern Mittag in dem Hause Schützenstraße 31 statt. Da derselbe jedoch in kurzer Zeit wieder erlosch, so konnte von einer Alarmirung der Feuerwehr abgesehen werden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 17. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Im Reichstage fand heute die Fortsetzung der agrarischen Debatte statt. Abg. Graf Kanitz richtete erneute heftige Angriffe gegen den Geheimrath Huber und bestritt, daß die Getreidezölle ein Opfer für das Land seien. Staatssekretär v. Marschall kritisirte besonders die letzte Rede des Grafen Limburg-Stirum im preußischen Abgeordnetenhause, welche von wenig Sachkenntniß zeuge, Deutschland brauche sich der Initiative beim Abschluß von Verträgen nicht zu schämen. Graf Limburg-Stirum betrachte die Handelsverträge vom Standpunkt alter diplomatischer Kunststückchen, die man früher gelernt oder zu lernen versucht habe. Abg. Büsing behandelte darauf eingehend die Währungsfrage. Für die agrarischen Forderungen sprachen noch die Abgg. Graf Dönhoff und Holtz, dagegen der freisinnige Abg. Jordan. Reichskanzler Graf Caprivi warnte in längerer eindrucksvoller Rede die Agrarier vor den übertriebenen Forderungen, welche die Regierung aus Rücksicht auf das Staatsinteresse nie erfüllen könne. Die Verhandlungen hier und im Abgeordnetenhause machten den Eindruck, als solle die Regierung gestürzt werden. Der Staat dürfe nicht agrarisch regiert werden, weil dies eine Katastrophe herbeiführen würde. Diejenigen, welche die agrarische Agitation schürten, übernähmen eine ernste Verantwortung, denn sie wüßten nicht, ob sie im Stande seien, die von ihnen aufgezogenen Schleusen wieder zu schließen. Nicht um seiner Person willen warne er, sondern um des Staates willen; er selbst würde den Tag segnen, wo ihm die Bürde der Regierung abgenommen werden würde. (Lebhafter Beifall links.) An der weiteren Debatte betheiligten sich Abg. Graf Mirbach, der Reichskanzler Graf Caprivi, die Abgg. v. Staudy und Wisser; worauf das Gehalt des Staatssekretärs des Innern bewilligt wurde.

Berlin, 17. Febr. [Privattelegramm der „Pos. Ztg."]. Das Reichsgesundheitsamt meldet von 15. bis 17. Februar aus Nietleben 1 Choleraerkrankung.

Amtsrichter Potrykowski aus Friedland (Schles.) ist an das Landgericht Schneidemühl versetzt worden.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung mit **Selma Hütter** erkläre ich hiermit als **aufgehoben.** 2086

Alexander Goritz.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Jerrentrup in Soest mit Herrn Oberlehrer Aug. Rentrop in Rheydt. Frl. Margarethe Herzog in Breslau mit Hrn. Branddirektor Adolph Dittmann in Bremen. Frl. Therese Wagner mit Herrn Bankier, Lieut. d. Ref. Alfred Hirte in Berlin. Frl. Margarethe Haffner mit Hrn. Lieut. Josef Coermann in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Reg.-Baumeister Stephan Kämmel in Dresden. Hrn. Dr. Poppe in Dresden.

Eine Tochter: Hrn. Hauptmann von Bogen in Danzig. Herrn Gerichts-Assessor Berger in Höxter. Herrn Dr. B. Bock in Berlin. Herrn Rechtsanwalt u. Notar Kempf in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Sonnabend, drittes und letztes Gastspiel d. 1. Heldentenors vom Stadttheater in Breslau Herrn **Selmar Cerini**: **Die Jüdin.** Sonntag, Nachmittag 3½ Uhr, Vorstellung zu **kleinen** Preisen: **In Civil. Sonne und Erde.** Abends 7½ Uhr: **Ein toller Einfall.** 2118

J. O. O. F.

M. d. 20. II. 93. A. 8½, U. L.

Polytechnische Gesellschaft.

Sonnabend, den 18. Februar 1893.

Die heutige Sitzung fällt wegen anderweitiger Benutzung des Gesellschaftslokals aus.

Vaterl. Männer-Gesangverein.

Am **Dienstag,** den 21. d. M., fällt die Uebungsstunde aus. Dafür am **Freitag,** den 24. d. Mts., Abends 9 Uhr: 2115

Generalprobe.

Der Vorstand.

Ornithologischer Verein

Sonnabend, den 18. d. M.,

2122 Abends 8½ Uhr:

Monatsversammlung

bei **Dümke** (1. Treppe).

Sprachverein.

Montag, den 20 Februar, Abends 8 Uhr:

Versammlung

im **Bernstein'schen Bierhause,** Wilhelmstr. 27.

Tagesordnung: Besprechung und Erledigung dringender geschäftlicher Angelegenheiten. 2121

Handwerker-Verein.

Montag, den 20. d. Mts., Abends 8¼ Uhr:

Freie Besprechung

(mit Damen)

über: 2098

Wie Posen preußisch wurde.

Heute delikate Kesselwurst

Oswald Nier.

H. Hübner Restaurant

Friedrichstraße 26,

empfiehlt jeden 1056

Montag und Donnerstag

Eisbeine,

einen vorzüglichen Mittagstisch zu soliden Preisen.

ff. Kulmbacher u. Lagerbier.

Zum bevorstehenden Saatenmarkte empfehle mein כשר **Restaurant.** 2090

J. Manasse, Markt 88.

Restaurant Wolfschlucht.

Heute: **Frische Kesselwurst mit Sauerkohl.**

A. Gatter.

Das edle Herz unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des

Rentiers

Simon Lewinson

hat nach schweren Leiden aufgehört zu schlagen. Der Verschiedene war der Aelteste der Familie, sein Schaffen und Streben war nur für seine Angehörigen, wo es Noth that, wußte er mit Rath und That zu helfen, den Waisen hat er Vaterstelle vertreten. Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben. 2143

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, statt.

Buk, den 17. Februar 1893.

Die Familienangehörigen.

Posener Credit-Verein,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Ordentliche General-Versammlung

Dienstag, den 28. Februar 1893, Abends 8 Uhr,

im Restaurant **Gürich,** Alter Markt 85, 1. Etage.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichts für das Jahr 1892 und der Bilanz p 31. Dezember 1892.
2. Ertheilung der Entlastung.
3. Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinns.
4. Gehaltsfestsetzung für den Kontrolleur.

Die geehrten Mitglieder werden höflichst ersucht, möglichst zahlreich zu erscheinen. 2100

Der Aufsichtsrath

R. Reymer, Vorsitzender.

Israelitische Krankenverpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft.

Zu der behufs **Abänderung des Gesellschafts-Statuts** am

Sonntag, den 26. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

im Gemeinde-Bureau, Sapiehaplatz Nr. 5,

stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

werden die Gesellschaftsmitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Posen, den 17. Februar 1893.

2125 **Der Vorstand.**

Dr. Eugen Wildt's

öffentliches, analytisches Laboratorium,

Posen-Jersitz, Hedwigstrasse 12.

Chemische, mikroskopische und bacteriologische Untersuchungen für industrielle, landwirthschaftliche, physiologische und polizeiliche Zwecke. Gutachten und Rath in mit dem Gebiete der Chemie in Beziehung stehenden Angelegenheiten. 2213

Den Eingang von **Neuheiten** für **Frühjahr und Sommer** zeige ergebenst an

M. Graupé,

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe,

Wilhelmsplatz 18.

Achtung!

5000 Meter 5000

hochelegante Tuchrester habe ich auf meiner letzten Reise zum Einkauf billig eingekauft und empfehle ich solche **50 Prozent unter Fabrikpreis.** Es befinden sich unter den **Partieposten** die **neuesten Dessins in den edelsten Fabrikaten. Wiederverkäufern besonderer Rabatt.** Gutarbeitende Schneider werden auf Wunsch empfohlen. 2104

Wasserstraße 2, 1 Treppe.

S. Silbermann,

Wasserstraße 2, 1 Treppe.

---

26. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23., 24. und 25. Februar cr. 737

Hauptgew. Baar M. 75000, 30000, 15000 etc.

Originalloose à M. 3,00 Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt u. versendet

D. Lewin, Berlin C., Spandauer-Brücke 16.

Ersatz durch andere Loose ausgeschlossen.

Ich habe meine **Poliklinik für Augenkranke** nach **Breitestraße 16** verlegt und halte daselbst von Donnerstag, den 23. h. ab, täglich von 10—11 Uhr poliklinische Sprechstunde ab; für Unbemittelte unentgeltlich. 2107

Privatsprechstunden nach wie vor: **Bismarckstr. 5**

Vormittags 11—12½ Uhr,

Nachmittags 4—5 Uhr.

Dr. Oscar Pincus,

Spezialarzt für Augenkranke.

Israel. Knaben-Pensionat.

Vorbereitung für höhere Schulen und praktische Berufe.

856 **Dr. Ludwig Levy, Gr. Gerberstr. 14 I.**

Geldschränke

mit Stahlpanzer, feuer- und diebessicher, **aus den ersten renommirtesten Fabriken,** nicht zu vergleichen mit den vielseitig angepriesenen Galanterieschränken, empfiehlt unter Garantie sehr billig

R. Elkeles, Posen, Neuestr. 1.

2138 **Lieferant Königlicher Behörden.**

Verkäufe • Verpachtungen

Mein seit ca. 25 Jahren mit nachweislich gutem Erfolg betriebenes

Colonialwaaren-, Destillations- und Spiritus-Geschäft nebst Hotel

ist wegen Todesfall zu verkaufen. Anzahlung 30 000 Mark. 2082

Nakel a. Netze.

Valeria Finck.



Ein gut dressirter **Jagdhund,** 6 Jahr alt; ferner ein noch roher 14 Monate alter **Jagdhund** stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg. 2063

Nur noch ganz kurze Zeit

Ausverkauf. S. Kantorowicz,

jetzt **Wilhelmsplatz 10** (Pferdebahn-Haltest.),

Leinen, Tischzeuge, Taschentücher, Kragen,

Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Cocos etc.

Einige vorzüglich erhaltene

Rover,

92er Modell, sind sehr preiswerth abzugeben. 2081

Oscar Milde,

Opalenitza (Posen), Zuckerfabrik.

Zwei gut erhaltene **Ladentische und 1 Spiegel** sof. zu kaufen gesucht. Offerten Friedrichstr. 19 III Tr. 2135

Den Eingang **sämmtlicher Neuheiten in- und ausländischer Stoffe** für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

zeigt hiermit ergebenst an

S. Hoffmann jun.,

2102 **Markt 48.**

Modemagazin eleganter Herren Garderoben.

Wein-Großhandlung

Adolf Leichtentritt,

Ritterstraße 39,

garantirt echte ff. 2124

Bordeaux-, Rhein- und Moselweine, Spanische und Italienische Weine,

Ober-Ungarweine

zu billigsten Engrospreisen.

Von Montag den 20. ab berechnen wir das Pfund Butter mit Rm. 1,30. 2112

Molkerei Napachanie.

Dam. bess. St. mög. s. vertr. an Fr. Heb. Meilicke w. Berlin, Wilhelmst. 122a. II. Spr. v. 2—6.

Stellen-Angebote.

Tüchtiger Lithograph,

besonders geübt in engl. Schrift, kann sofort bei uns eintreten.

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Stellen-Gesuche.

Suche per 1. April cr. **Stellung** in einem **Comptoir,** wo mir Gelegenheit geboten wird, mich zu einem **tüchtigen Comptoiristen** heran zu bilden.

Meine Gehaltsansprüche sind äußerst bescheiden und erbitete mich auch 1 oder 2 Monate ohne Gehalt zu arbeiten. Ich bin gelernter Specerist und noch in Stell. Gefl. Off. erb. unt. R. 399 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein verheiratheter herrschaftl.

Diener,

dessen Frau perfekte Kochköchin, mit besten Zeugnissen, sucht zum 1. März oder 1. April dauernde Stellung. Gefl. Offerten zu richten an die Expedition der Posener Zeitung unter R. 69.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 19. Februar, Vormitt. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Springborn. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Zehn. Um 11½ Uhr Kinder-Gottesdienst. Abends um 6 Uhr: Predigt, Herr Prediger Schroeter.

Freitag, den 24. Februar, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst, Herr Superintendent Zehn.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 19. Februar, Vormitt. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Konsistorialrath D. Reichard. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst (Missionsstunde). Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

Freitag, den 24. Februar, Abends 6 Uhr, Passions-Gottesdienst, Herr Pastor Loycke.

Wilda: Sonntag den 19. Febr., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Kaskel.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 19. Februar, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath Dr. Borgius. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 19. Februar, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Militär-Oberpfarrer Wölfing. (Beichte und Abendmahl.) Um 11¾ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Sonntag, den 19. Februar, Vorm. 9½ Uhr, Predigt, Herr Kandidat Werner. Nachmittags 3 Uhr, Katechismuslehre, Herr Kandidat Werner.

Mittwoch, den 22. Februar, Abends 7½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.

Sonnabend, den 18. Februar, Abends 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.

Sonntag, den 19. Februar, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 10. bis zum 16. Febr:

Getauft 8 männl., 12 weibl. Pers.

Gestorb. 7 " 4 " "

Getraut 5 Paar.

Ein **Schüler** findet zu Ostern gute Pension bei 1459

Manasse, Markt 88.

Israel. Knaben-Pensionat.

Philipp Lewek,

1769 **Wienerstr. 5.**

Auswärtige israelitische Knaben finden gute und billige

Pension

sowie Nachhilfe in allen Schularbeiten bei 2130

B. Simon, Lehrer.

Schuhmacherstraße 14 I.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei Frau **Marquardt,** St. Martin 14 II. 2134

Gute Pension 2128

findet ein Knabe von Ostern ab in einer isr. Familie. Näheres unter **M. B.** postlag. Posen.

Der Restaurateur **S. Lewin** hier hat zur Hochzeit meiner Tochter die Speisen als auch Arrangement der Tafel so **vorzüglich** geleitet, daß ich ihn auf diesem Wege besten Dank ausspreche und für **Jeden** empfehlen kann. **Wwe. Auguste Bein.**

Massagekuren,

verbunden mit schwed. **Heilgymnastik, kalte Abreibungen, mediz. Einreibungen,** sowie jede heilgehilfliche Thätigkeit führt gewissenhaft aus. 2095

J. Warschauer,

ärztl. gepr. Masseur.

Teich- und Wronkerstr. Ecke 1.

Ein jung. Arzt, Christ, ev. s. einen Ort wo die Niederlassung e. Arztes erwünscht wäre. Off. m. näheren Angaben beliebe man an **Rudolf Mosse in Breslau** unter **G. 389** einzusenden.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Ueber Leben und Wirken A. W. v. Hofmanns** hielt am Donnerstag Abend im Naturwissenschaftlichen Verein Herr Oberlehrer Dr. Mendelsohn einen Vortrag, welcher mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Wir geben nach den Ausführungen des Vortragenden über den Lebenslauf des großen, im Mai vorigen Jahres verstorbenen Chemikers folgende Einzelheiten wieder.

August Wilhelm Hofmann wurde als der Sohn des Universitätsbaumeisters Hofmann in Gießen am 8. April 1818 geboren. Frühzeitig zeigte er ein lebhaftes Interesse für moderne Sprachen, deren Kenntniß er durch Reisen nach Frankreich und Italien vervollkommnete. Nach Absolvirung des Gymnasiums widmete er sich zunächst dem Studium der Jurisprudenz. Durch seinen Vater jedoch, welcher für den an der Gießener Hochschule wirkenden Liebig ein neues Laboratorium erbaute, wurde er mit dem Altmeister der Chemie bekannt und das Genie dieses Mannes machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er selbst ein Schüler Liebigs wurde. In dessen Laboratorium beschäftigte sich Hofmann mit den Basen des Steinkohlentheers und gelangte hierdurch zu seinen Entdeckungen auf dem Gebiete der Anilinfarben, welche einer Industrie von großer Ausdehnung den Weg geöffnet haben. Bei seinen Untersuchungen über das Anilin setzte sich Hofmann mit Berzelius in Widerspruch, und in dem sich entspinnenden Streit trat Liebig für seinen Schüler ein. Liebig betonte, daß es bei den chemischen Verbindungen in erster Linie auf die Lage und Anordnung der Atome, die Struktur der Körper, ankomme. Diese Berücksichtigung der Struktur der chemischen Körper hat Hofmann bei allen seinen Untersuchungen zunächst ins Auge gefaßt. Die bis dahin geltenden Theorien bezüglich der organischen Chemie sind von ihm gänzlich umgestaltet worden. Bei seinen Arbeiten gelangte er auch zur künstlichen Darstellung der Alkaloide, jener gefährlichen Pflanzengifte, welche zugleich wichtige Arzneimittel sind, aus anorganischen Stoffen. In Liebigs Laboratorium arbeitete er zuerst als eifriger Schüler, später als dessen Assistent, und Jünger und Meister besaßen manche gemeinsame Vorzüge.

Wie Liebig besaß er eine große Sicherheit im Experimentiren, eine scharfe Beobachtungsgabe und eine große Meisterschaft in der deutschen wie in fremden Sprachen, welche seinen Reden und wissenschaftlichen Arbeiten eine klassische Form verlieh. Mit Liebig gemeinsam war ihm auch die Eigenschaft, die Resultate seiner Forschungen der Allgemeinheit dienstbar zu machen und durch dieselben der Menschheit zu nützen. Jedes Abschließen von der Gesammtheit, jeder Kastengeist lag ihm fern, und es ist ein bemerkenswerther Vorzug Hofmanns, daß er mit allen Faktoren des öffentlichen Lebens, mit der Landwirthschaft, Industrie und der Politik nie die Fühlung verloren hat. Fast ein Jahrzehnt hat Hofmann in diesem Kreise gelebt, aber mit der Zeit drängte es ihn, sich einen Hausstand zu schaffen. Im Jahre 1845 habilitirte er sich daher in Bonn als Privatdozent der Landwirthschaftslehre, blieb jedoch nur ein Jahr in dieser Stellung.

In London war ein Komitee hervorragender Männer unter der Aegide des Prinz-Gemahls zusammengetreten, welches durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen ein chemisches Institut nach dem Muster des Liebigschen ins Leben rufen wollte. An die Spitze dieses Instituts sollte dem Statut gemäß ein Schüler Liebigs berufen werden. Liebig, den man um Rath gefragt hatte, schlug in erster Reihe seinen ersten Assistenten Heinrich Will, in zweiter Linie Hofmann vor, der denn auch, da Will ablehnte, zur Leitung berufen wurde. Zufällig befand sich in diesem Sommer gelegentlich eines Manövers gerade der preußische Hof und mit ihm die Königin von England in Bonn. Diese besuchte den jungen Gelehrten in seinem Heim, das ehemals der Prinz-Gemahl bewohnt hatte und ließ sich von ihm eine Experimental-Vorlesung halten. Der Eindruck, den die Königin von ihm gewann, war ein sehr günstiger und das Interesse, welche die königliche Familie an Hofmann nahm, dauerte auch in der Folgezeit an. Auch das Institut, an welches Hofmann berufen war, erfreute sich der Protektion der Königin und das Interesse derselben an der Anstalt wurde auch, obwohl der Charakter desselben ein rein privater war, durch den Namen Royal College of Chemistry ausgedrückt. Der private Charakter des Institus brachte für Hofmann mancherlei Unannehmlichkeiten mit sich, und er wünschte daher die Verstaatlichung der Anstalt. Indeß mußte er auf die Erfüllung dieses Wunsches noch sieben Jahre, bis 1853, warten. In diesem Jahre erhob die englische Regierung das College zu einer besonderen Abtheilung der königlichen Bergschule Royal School of Mines und ernannte Hofmann zum Professor an dieser Staats-Anstalt. Hiermit war seine Stellung eine wesentlich andere geworden.

Ein Kreis von bedeutenden Männern, unter denen besonders Faraday und Graham hervorzuheben sind, wirkte und lebte mit Hofmann zusammen, der bald allgemein geachtet und geehrt war. Einige praktische Fragen, welche ihm unterbreitet wurden, trugen mit dazu bei, dem Namen Hofmann Glanz und Ansehen zu verschaffen. Zu erwähnen sind in dieser Beziehung besonders die von ihm aufgestellte Methode der Wasseruntersuchung und die von den englischen Großbrauereien angerufene Entscheidung bezüglich des englischen Ale. Die Veranlassung zu der letzteren war die von einem Pariser Professor gemachte Bemerkung, die englischen Brauereien setzten, um die Bitterkeit ihres Pale Ale zu erhöhen, Strychnin zu. So thöricht die Bemerkung war, so drang sie doch binnen einer Woche bis in die kleinsten Winkelblätter und setzte ganz Old England in Aufregung. Die Bierkönige zitterten auf ihren Thronen und riefen die Entscheidung Hofmanns und Grahams an, welche eine große Anzahl von Bierproben untersuchten, aber, wie Hofmann vorausgesagt hatte, keine Spur von Strychnin fanden. Das Gutachten der beiden Chemiker wurde nun von den Brauereien vervielfältigt und in unzähligen Exemplaren verbreitet, sodaß fast kein Eisenbahncoupee existirte, in dem es nicht zu finden war. Es wurde jetzt die Anklage des Pariser Professors zu einer glänzenden Reklame für die Brauerein und damit auch für Hofmann. Ein weiteres für die Industrie hochwichtiges Untersuchungsresultat wurde veranlaßt durch die Klagen der englischen Industrie über die außerordentliche Besteuerung des Alkohols. Da die Regierung zwischen dem für industrielle Zwecke und dem als Genußmittel gebrauchten Alkohol keinen Unterschied machte, so schlug Hofmann damals bereits als Denaturirungsmittel den Holzgeist vor, welcher später in Deutschland als Mittel zu dem genannten Zwecke wirklich in Anwendung gebracht wurde und gegenwärtig noch verwendet wird.

Neben diesen praktischen Untersuchungen fand Hofmann doch immer noch Zeit große wissenschaftliche und technische Fragen zu lösen. Die von ihm gemachten Dampfdichtebestimmungen, welche er mittelst des bekannten, von ihm selbst konstruirten Apparates ausführte, gehören zu den vorzüglichsten Arbeiten Hofmanns und waren für die Wissenschaft von grundlegender Bedeutung. Besonders aber wandte sich seine Thätigkeit wieder dem Felde zu, auf dem er einst als Schüler Liebigs begonnen hatte, der Herstellung der Anilinfarben. Diese haben in Deutschland eine Farbstoffindustrie hervorgerufen, welche heute schon einen ungeheuren, von Jahr zu Jahr noch zunehmenden Export an Farbstoffen besitzt.

Aus seinen jüngeren Jahren hatte sich in Hofmann die Lust zu reisen, Länder und Menschen kennen zu lernen, lebendig erhalten. Er besuchte die schottischen Hochgebirge, Paris, wo er in den Kreisen der Gelehrten allgemeine Achtung fand, die Alpen und sein geliebtes Italien. Hier lernte er Quintino Sella kennen, den Mineralogen und späteren Finanzminister, mit dem ihn bald ein enges Freundschaftsband verknüpfte. Als demselben nach seinem Tode in seiner Vaterstadt Biella am Fuße des Monte Rosa ein Denkmal errichtet wurde, hielt Hofmann eine italienische Gedächtnißrede, welche ein Meisterwerk politischen Taktes und warmer Empfindung ist. Der König Humbert, welcher der Feier beiwohnte, erklärte: „Wenn die Freundschaft Deutschlands und Italiens noch nicht eine so warme und innige wäre, so müßte sie es durch diese Rede geworden sein."

Die sogenannte naturphilosophische Schule, Hegels und Schellings, welche die geistige Atmosphäre Deutschlands Jahrzehnte hindurch beherrschte, hatte die Pflege der exakten Wissenschaften verhindert. Jetzt, nachdem diese Zeit endlich überwunden war, kamen dieselben wieder zu ihrem Rechte, und man bot Hofmann, der bisher im Auslande hatte ein Feld und Anerkennung für seine Thätigkeit suchen müssen, eine Professur in Bonn an. Hofmann zögerte trotz der Stellung, welche er sich in London erobert hatte, keinen Augenblick, dem Rufe in das Vaterland Folge zu leisten. Bei seinem Abschiede wurde ihm von den Schülern der Londoner Bergakademie der Wunsch ausgesprochen, er möge seine Vorlesungen als wissenschaftliches Werk herausgeben. Hofmann hat diesen Wunsch nur theilweise erfüllen können; er hat nur die zwölf ersten Vorlesungen, mit denen er seine Thätigkeit in London eröffnete, unter dem Titel „Einleitung in die moderne Chemie", herausgegeben, ein Werk, welches sich sowohl durch pädagogisches Geschick, als Eleganz der Apparate auszeichnet.

Die Professur in Bonn hat Hofmann jedoch niemals angetreten. Während man noch für ihn an einem Laboratorium baute, starb in Berlin Mitscherlich und Hofmann wurde an seine Stelle berufen. Auch in Berlin, wo Hofmann 1865 eintraf, schaarten sich um ihn zahlreiche Schüler, welche die von ihm empfangenen Anregungen weiter verfolgten und in seinem Geiste wirkten. Aber schon sein eigenes Wirken war ein sehr umfangreiches, er hat allein etwa 150 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Daneben war er auch noch in anderer Weise thätig, wie z. B. die deutsche chemische Gesellschaft eine Schöpfung von ihm war.

In seiner Berliner Stellung wurde er von allen Seiten mit Ehren und Anerkennungen überhäuft. Besonders auch wußte die kaiserliche Familie ihn zu schätzen, und er war in derselben ein gern gesehener Gast. Die Kaiserin Friedrich war als Kronprinzessin eine Schülerin von ihm, und Kaiser Wilhelm I., den die Arbeiten des Gelehrten sehr interessirten, ließ sich wiederholt Vorträge von ihm halten. Als Zeichen der Anerkennung von dieser Seite wurde ihm bei seinem siebzigsten Geburtstage am 8. April 1888 das Adelsprädikat verliehen.

Aber trotz all dieser Auszeichnungen fühlte sich Hofmann in den letzten Jahren seines Lebens doch vereinsamt. Die Schaar derer, welche einstmals mit ihm zusammen gearbeitet und gestrebt hatten, war bis auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen und Hofmann hat selbst für verschiedene seiner Freunde Nekrologe verfaßt, welche sich durch ihre schöne Sprache und ihr warmes Gefühl auszeichnen. Aus dem Nachruf, welchen er Hermann Kopp gewidmet hat, spricht sich dieses Gefühl der Vereinsamung deutlich aus, indem er von sich als von einem der „Letzten Zehn vom vierten Regiment" spricht und sich bald ein seliges Ende wünscht.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

△ **Schmiegel**, 16. Febr. [Abhanden gekommenes Fuhrwerk. Stand der Wintersaat.] Auf noch unaufgeklärte Weise soll dem Ackerwirth Adalbert Skorupinski aus Czacz sein mit einem braunen Hengst bespanntes Gefährt abhanden gekommen sein. Dasselbe hielt am Dienstag Abend zwischen 9 und 10 Uhr ohne Aufsicht auf dem hiesigen Marktplatze, während der Eigenthümer in der Stadt verschiedene Geschäfte erledigte. Als er zurückkehrte, war sein Fuhrwerk verschwunden. Bis jetzt fehlt jeder Anhalt dafür, ob dasselbe durchgegangen oder gestohlen ist. Der Polizei ist Mittheilung davon gemacht worden. — Die Wintersaat steht auf den Feldern des Kreises Schmiegel gut. Die starke Schneedecke hat sie genügend gegen den harten Frost zu schützen vermocht.

♂ **Jarotschin**, 16. Febr. [Feuer. Personalnotiz. Vorschußkasse. Prämien. Anerkennung.] Gestern früh gegen 3 Uhr entstand auf der Koschminerstraße in dem Brodziak-Wasielewskischen Hause auf bis jetzt nicht ermittelte Weise Feuer, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit der ganze Dachstuhl in Flammen stand. An Möbeln konnte nur sehr wenig gerettet werden. In wenigen Minuten war die freiwillige Feuerwehr zur Stelle, welche trotz des Wassermangels mit großer Mühe und Aufopferung die benachbarten Häuser (Kaufmann Schmidt und Klempner Kattke) schützte und das Feuer auf seinen Herd beschränkte. — Der Lehrer Sieniecki aus Gr.-Sokolnik ist in Bachorzew definitiv angestellt worden. — Am 20. Februar findet im Oschinskyschen Saale eine Generalversammlung der Vorschuß- und Sparkasse statt. Die Mitgliederzahl beträgt 791. — Die Ansiedelungs-Kommission beabsichtigt auf dem Gute Kowalew 22 Ansiedlerstellen und eine Krugstelle (eine Kolonie) anzulegen. — Der Allgemeine Deutsche Jagdschutz-Verein ertheilte im Bezirke des Kreisvereins Jarotschin-Pleschen nachstehende Prämien pro 1892: den Gendarmen Kising in Komorze 15 Mark, Melrich in Neustadt 10 Mark, Schröder I. in Zerkow 10 Mark, Frost in Kuchary 50 Mark, dem Förster Langner in Zakrzew 20 Mark und dem Grenzaufseher Teske in Jedlec 25 Mark. — Der hiesige Männer-Gesangverein „Harmonia" schenkte seinem Vorsitzenden Herrn Kulturtechniker Klötzel als Zeichen der Anerkennung für seine Verdienste um den Verein zu seinem Geburtstagsfeste eine goldene Medaille mit entsprechender Widmung.

g. **Jutroschin**, 17. Februar. [Zwangsversteigerung. Bahnangelegenheit. Hochwasser.] Vor dem hiesigen königlichen Amtsgericht fand gestern die Zwangsversteigerung des den Erben des Gutsbesitzers Fischer gehörigen, ca. 212 Hektar großen Gutes Szkaradowo statt, zu welcher sich nur drei Bieter eingefunden hatten, von denen der Hauptgläubiger, Dr. Hankwitz, dessen Forderung mit ca. 170 000 M. ausgeht, dasselbe für 101 000 Mark erstand. — In der Tertiärbahnangelegenheit Rawitsch-Kobylin hat sich hier ein Komitee gebildet, welches eine Petition vorbereitet, dahin gehend, daß unsere Stadt in die Hauptlinie hineingezogen und direkt mit Bahnhof Kobylin verbunden werde. — Unsere Orla hat unabsehbare Strecken Landes unter Wasser gesetzt. Der Verkehr mit Kobylin ist darum für Fußgänger unmöglich.

F. **Ostrowo**, 16. Febr. [Ergriffener Flüchtling. Vom Männer-Gesangverein. Personalien. Kreis-Lazareth in Adelnau. Einweihung.] Der jüngst von der hier garnisonirenden Eskadron des Westpreuß. Ulanen-Regiments Nr. 1 geflüchtete Ulan Hoffmann ist nach dreizehntägiger Flucht in Züllichau aufgegriffen und zum Regiment nach Militsch gebracht worden. — Nachdem der Lehrer und Kantor Kosmalski vor Kurzem die von ihm seit etwa 17 Jahren im hiesigen Männer-Gesangverein mit außerordentlichem Geschick geführten Geschäfte eines Dirigenten niedergelegt hat, ist nunmehr der Gerichtssekretär Schwittau hier zu seinem Nachfolger als Dirigent des Vereins gewählt worden. — An Stelle des in vori-

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[41. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Welch unerhörter Glücksfall", fuhr der König leise fort, „ich werde den Courier für seine rechtzeitige Ankunft reich belohnen! Endlich kann ich Euch sprechen, Klara! Meine Briefe beantwortet Ihr nicht; nun sagt mir, kann ich mehr thun für das Kleinod meiner Seele, als es zu meinem Ehegemahl erheben? Ich weiß, Ihr liebt mich, ich sehne mich, Euch endlich in meine Arme zu schließen, Euch die Meine zu nennen! Gebt mir die Gewißheit, daß ich Euch allein und ungestört finden kann und wo, Klara? Ihr müßt selbst einsehen, daß dies so nicht fortgehen kann. Habt Ihr nicht ein befreundetes Haus in der Stadt, wohin Ihr mich bescheiden könnt?"

Er ergriff die Hände des Mädchens, das im vollen Zauber der Liebe so glückselig und doch so zaghaft und scheu aussah und wollte sie an sich ziehen.

„Verletzt mich nicht, Herr, es ist eine Schmach für mich, die Dienerin, meiner gütigen Fürstin Vertrauen zu mißbrauchen," sagte sie abwehrend.

„Ich will Dich sprechen, Klara, wo?" drängte der König ungestüm.

„Morgen, morgen will ich es sagen! Ich weiß es ja nicht, laßt mich nachdenken, gebt mir Zeit," flüsterte sie, geängstigt von seiner Erregung.

„Also morgen! Aber täuscht mich nicht, Klara — — ich werde Euch dann sagen können, was ich beschlossen habe über unsere Zukunft. Wir sind von allen Seiten von Verrath bedroht, ich muß Euch in Sicherheit bringen. Und dann seid Ihr mein, mein geliebtes, herrliches Weib, mein guter Genius, meiner Staaten Schutzengel!"

„O, Majestät, wie gern wäre ichs, wie gerne wäre ich auch in der bescheidensten Stellung die Eure, könnte es mit Ehren geschehen!" sagte Klara jetzt, die sich inzwischen gefaßt hatte. „Wenn ich Euch gestatte, mein hoher Herr, mich heimlich zu sehen und zu sprechen, geschieht es nicht, um Euren süßen Worten zu lauschen, ich darf es nicht! Ich kann nicht die Eure werden, Euer Haupt trägt dereinst die Kaiserkrone, eine niedrige Magd kann nie Euer Ehegemahl werden in Zucht und Ehren."

„Klara, rede nicht so, ich will es nicht hören! Ich liebe Dich, ich, Ferdinand, und Du liebst nicht den König von Böhmen, Du liebst den Mann, der in Dir des Himmels Werkzeug sieht, ihn zu allem Guten zu führen und darin zu erhalten. Willst Du Deine Mission von Dir weisen, mein geliebtestes, holdes Weib? Wolltest Du aus thörichten Rücksichten mein Herz verbittern, die Liebe zur Menschheit herausreißen und es mit Groll und Wuth und Verzweiflung füllen? Klara! Du hast mich gelehrt, was ich meinen Völkern sein kann, aber Du hast mich noch tiefer fühlen lassen, was Du mir bist, was ich wäre ohne Dich; hättest Du jetzt den Muth, mich um eitler Menschensatzungen willen zu verlassen? Macht es Dich denn gar nicht ein wenig stolz, die Herrin des Kaisersohnes zu sein, seine Liebe, sein Glück, sein Alles?! Und glaubst Du denn auch eine Sekunde ernstlich, daß Du leben könntest, ohne mich? Wenn Deine Liebe der meinigen gleicht, so kannst Du es nicht, wagst nicht, den Gedanken auszudenken. Höre, Klara, mein süßes Lieb, ich führe Dich auf ein einsames Schloß in Böhmen, nachdem ein Priester uns für dieses und jenes Leben verbunden hat, dort sollst Du leben, die Meine für allezeit, dort" —

Ein leises Knistern schreckte die Beiden auf, die Vorhänge, welche das eine Zimmer von dem andern trennten, bewegten sich unmerklich und gleich darauf trat die Erzherzogin durch dieselben wieder ein, so bleich wie eine Sterbende und aufs Tiefste erschüttert.

Sie hatte, ohne es zu wollen, ohne Absicht ihrerseits, die letzten Worte des Königs gehört, hatte im Schreck zurücktreten wollen und dann doch gefühlt, daß sie bemerkt worden sein müsse. So trat sie also ein. Aber mit der Selbstbeherrschung, welche den Fürstenkindern so früh gelehrt wird, hatte sie sich im Nu gesammelt. Auf ihren bleichen Lippen lag ein gewaltsam erzwungenes Lächeln.

„Ihr seht wohl, mein Neffe," sagte sie mit noch vor Schrecken zitternder Stimme, daß meine Nachrichten keine guten sind, Ihr müßt mich entschuldigen, wenn ich Euch für heute bitte, mich allein zu lassen, ich — sie fand keine Worte mehr.

Der König zweifelte nicht, daß sein Geheimniß verrathen sei, aber mit derselben Gewißheit fühlte er auch, daß jetzt größte Ruhe und Vorsicht nöthig sei. Klara mußte irgendwie in Sicherheit sein, ehe die Erzherzogin Zeit fand, seine Pläne zu durchkreuzen.

Alle Festigkeit des Entschlusses vereinigte sich in ihm, für heute konnte er nichts mehr thun, aber bald, sehr bald mußte die Entscheidung kommen. Das Alles war viel schneller

ger Woche hierselbst verstorbenen praktischen Arztes Dr. M. Moczynski ist sicherem Vernehmen nach dem Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Landsberger die Leitung des hiesigen Kreiskrankenhauses übertragen worden. — Am letzten Sonnabend hat der Regierungs- und Medizinalrath Dr. Géronne aus Posen das von der Kreisgemeinde Adelnau zur Errichtung eines Kreiskrankenhauses angekaufte Grundstück unter Führung des Landraths Bergius besichtigt und für zweckmäßig befunden. Mit dem Bau des Krankenhauses soll noch in diesem Jahre begonnen werden. — Vor einigen Tagen fand die Einweihung der in Raschkowek neu erbauten katholischen Volksschule statt. An der Schulfeier haben auch Landrath Bergius und Kreisschulinspektor Baumhauer aus Adelnau theilgenommen.

* **Lissa,** 15. Febr. [Versammlung der Landwirthe.] Dem ergangenen Aufruf zu der heutigen Versammlung im Kaiserhofe waren über 600 Landwirthe, dem Groß- und Kleingrundbesitz, deutscher und polnischer Zunge zugehörig, aus den Kreisen Fraustadt, Gostyn, Kosten, Lissa, Rawitsch und Schmiegel gefolgt. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Landes Oekonomierath Müller-Gurschno, welcher die Anwesenden mit dem Zweck derselben bekannt machte. Herr von Heydebrand-Storchnest referirte in eingehender Weise über das Ziel der landwirthschaftlichen Bewegung, die in einem vorbehaltlosen Zusammengehen des Groß- und Kleingrundbesitzes und energischer Vertretung der Interessen der Landwirthschaft gipfelte. Der von Herrn Ruprecht-Ransern erlassene Aufruf „Eine Frage an die Regierung; eine Mahnung an die deutschen Landwirthe!" wurde zur Verlesung gebracht. Im Anschluß hiecan ergriff Herr Rittergutsbesitzer Graf Dambski-Saake das Wort, um in polnischer Sprache den soeben gehörten Vortrag in extenso wiederzugeben. Nach einer kurzen Debatte drückte die Versammlung einmüthig ihre Zustimmung zu dem Aufruf des Herrn Ruprecht-Ransern und den Beschlüssen der am 4. d. Mts. in Berlin abgehaltenen Vorversammlung aus und beschloß zu der am 18. d. Mts. in Berlin stattfindenden großen Versammlung die Herren Freiherr von Gersdorff Parsko, von Heydebrand-Storchnest, von Cioromski-Golembitz und Schubert-Grune als Delegirte zu entsenden. Außerdem werden noch zahlreiche andere Herren dieser Versammlung beiwohnen. Nachdem die am 18. d. Mts. zu fassenden Beschlüsse bekannt geworden, soll eine zweite Versammlung berufen werden, welche sich mit der weiteren Organisation zu befassen haben wird. (Fraust. Volksbl.)

□ **Podsamtsche,** 16. Febr. [Hochwasser. Aus Sibirien zurückgekehrt.] Die Prosna ist vergangene Nacht aus ihren Ufern getreten und hat die umliegenden Wiesen überschwemmt. — Ein katholischer Pfarrer, welcher vor dem polnischen Aufstande von 1863 im Schildberger Kreise fungirte, ist damals wegen der Betheiligung an dem Aufstande russischerseits auf 30 Jahre nach Sibirien verbannt worden. Der Mann hauste in den ödesten Gegenden Nord-Sibiriens und hat, trotz der vielen Beschwerden nnd Leiden, die Strafe durchlebt. Er ist vor einigen Tagen als gebeugter Greis von 72 Jahren in Wieruszow (Rußland) eingetroffen.

* **Bromberg,** 16. Febr. [Explosion eines Kachelofens.] In der Wohnung eines Hauses in der Hoffmannstraße explodirte gestern ein Ofen, welcher durch einen vor demselben aufgestellten eisernen Ofen erwärmt wurde. Die Explosion soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß in den Brennstoff des eisernen Ofens Spiritus gegossen wurde. Durch die hochauflodernde Flamme haben sich dann die Gase im Kachelofen entzündet und die Explosion desselben verursacht. Der zertrümmerte Ofen hatte einen Werth von 600 Mark. Zum Glück ist bei der Explosion kein Mensch verletzt worden, jedoch sind die in der Stube befindlichen Möbel theilweise stark beschädigt worden.

II **Bromberg,** 17. Febr. [Von unseren Gasverhältnissen. Verhaftung.] In der Stadtverordnetensitzung, welche gestern stattfand, richtete vor Eintritt in die Tagesordnung der Stadtverordnete, Sanitätsrath Dr. Jacoby an den Magistrat eine Interpellation, betreffend die hiesigen Gasverhältnisse, wobei er auf eine am Abende vorher im Schützenhause abgehaltene Bürgerversammlung hinwies, in welcher diese Angelegenheit besprochen wurde. Herr Oberbürgermeister Bräsicke erklärte sich zur Beantwortung der Interpellation sofort bereit und bemerkte, daß der Hauptgrund der Mißstände dort, wo sie eintreten bezw. eingetreten sind, zunächst in dem Umstande zu suchen seien, daß die Anschlüsse an das Hauptrohr bisher von vielen Hauseigenthümern durch Privatindustrielle und nicht von der städtischen Gasanstalt angelegt und zwar fehlerhaft angelegt worden seien, wie sich dies in vielen Fällen herausgestellt hat. Uebrigens trüge der gegenwärtige harte Winter viel dazu bei, daß durch Einfrieren des Gases in den Röhren in manchen Lokalen der Stadt schlechte Beleuchtungsverhältnisse entstanden wären. Was das Gas selbst betrifft, so sei dasselbe gut und besser, wie in andern Städten. Auch der technische Leiter der städtischen Gasanstalt thue voll seine Schuldigkeit, und wenn Fehler vorgekommen seien, so könne ihn hierfür die Schuld nicht treffen. Die bezeichnete Bürgerversammlung war von dem Gastwirthsverein des Regierungsbezirks Bromberg einberufen worden. Jedenfalls wird die Gasangelegenheit die Väter der Stadt in nächster Zeit noch einmal beschäftigen, wenn die in der Bürgerversammlung gefaßte Resolution an die Behörden der Stadt in Form einer Beschwerde ꝛc. herantreten wird. Eine Antwort auf dieselbe ist den Veranstaltern der Bürgerversammlung übrigens schon gestern durch die Beantwortung der Interpellation seitens des Herrn Oberbürgermeisters zu Theil geworden. — Nicht geringes Aufsehen erregt hier die gestern Abend erfolgte Verhaftung des wissenschaftlich geprüften Vertreters der Naturheilkunde K., weil gegen ihn der Verdacht vorliegt, sich eines schweren Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht zu haben. Die Verhaftung erfolgte auf Requisition der Staatsanwaltschaft.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau,** 16. Febr. [Hochwasser und Eisgang.] Gestern Nachmittag 4½ Uhr begann, wie die „Bresl. Ztg." meldet, das die Oder von der Werderbrücke bis an die Universitätsbrücke bedeckende Eis, in welches durch das Thauwetter schon große Oeffnungen gemacht waren, plötzlich zusammenzurücken. Leider gab eine quer vor der Werderbrücke lagernde Eistafel dem mächtigen Anprall der überaus großen Schollen nicht nach und diese drückten nun mit voller Wucht nach dem Oderufer an der Burgstraße zu. Hierdurch geriethen die Prahme der Fischbesitzer in große Gefahr. Mehrere Prahme drohten zermalmt zu werden, da die starken eisernen Ketten, mittelst deren die Prahme am Ufer befestigt sind, theilweise rissen. Ein Prahm wurde mit seiner gesammten auf ihm lagernden Last unter das Wasser gedrückt. Glücklicherweise kam das Eis bald wieder zum Stehen. In schwerer Gefahr schwebten besonders die zahlreichen gefüllten Fischkästen, von denen die am meisten bedrohten aus dem Wasser gehoben wurden; ihr lebender Inhalt wurde in Holzbassins geschüttet. Sämmtliche Prahme wurden sofort mit zahlreichen starken Tauen am Ufer befestigt. — Unterhalb Breslaus bei Oswitz werden, wie uns von dort geschrieben wird, etwa gegen 15 größere Oderkähne durch den bevorstehenden Eisgang in große Gefahr gerathen, obgleich man durch Aufeisen und Heranziehen der Kähne an das Ufer der Gefahr möglichst vorzubeugen gesucht hat. Die Arbeiten, welche zur Ausführung der Maßregeln gegen die Hochwassergefahr und den Eisgang erforderlich sind, sind nicht ungefährlich, und gestern hätten dabei zwei Schiffer in der Nähe von Oswitz beinahe ihren Tod durch Ertrinken gefunden. — Aus Brieg wird uns unter dem 16. d. Mts. berichtet: Das Eis auf der unteren Oder hat sich in der vergangenen Nacht in Bewegung gesetzt und ist abgetrieben; dagegen steht das Eis auf der oberen Oder noch fest. Der Strom ist bedeutend gestiegen und es wird ein glücklicher Abgang des noch oberhalb der Wehre stehenden Eises erhofft.

* **Frankfurt a. O.,** 15. Febr. [Eisgang.] Heute Nacht in der zweiten Stunde setzte sich das unterhalb unserer Oderbrücke stehende Eis in Bewegung, kam aber sehr bald wieder, und zwar in der Nähe des Ochsenwerders, zum Stehen. Dieser Vorgang verlief nicht ohne einen größeren Unfall. Von den mächtigen, langsam abwärts treibenden Schollen wurde eine gegenüber der Frankfurter Gütereisenbahn mitten im Strom liegende, der schlesischen Dampferkompagnie gehörige Zille derartig beschädigt, daß sie sehr bald auf den Grund sank. Die Zille war mit 2000 Zentner Steinkohlen und 50 Faß Melasse beladen. Die Ladung wie Fahrzeug sind versichert. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch den in der Nähe der verunglückten Zille liegenden eisernen Frachtkähnen hat das Eis leichte Beschädigungen zugefügt. Bald nach dem Anrücken des unterhalb der Brücke liegenden Eises stieg durch die am Ochsenwerder entstehende stärkere Eisversetzung das Wasser am Brückenpegel ziemlich rasch. Hierdurch hob sich das Eis, das den Strom oberhalb unserer Brücke deckte und verlor dadurch seinen bisherigen Halt. Nachmittags ¼4 Uhr setzte sich die ganze Eisdecke bei einem Wasserstande von 2,70 Meter in Bewegung. Nach den aus Aurith hier eingetroffenen Mittheilungen wurden daselbst am heutigen Vormittage durch das Eis dem Fabrikbesitzer Steinbock hier gehörige 200 Fichtenstämme mit fortgeführt. Das Holz passirt seit 5 Uhr die Oderbrücke. Nachdem sich das Eis in Bewegung gesetzt hatte, fiel das Wasser sehr bald ab, und der Brückenpegel zeigte gegen ½5 Uhr eine Höhe von 2,55 Meter an. Am Oderbrückenbau ist durch das Eis einer der Pfähle der elektrischen Lampen umgeworfen, andere schief gedrückt worden. Man ist hier emsig bemüht, alle durch Eisgang oder Hochwasser etwa gefährdeten Theile des Baues fortzuschaffen. Die noch aus dem Wasser hervorstehenden Rammstangen hat man durch Vorlegen von Baumstämmen, die mit Eisenbahnschienen benagelt sind, gegen das andringende Eis zu schützen gesucht. (Frkf. O.-Ztg.)

* **Schloppe,** 15. Febr. [Seltene Jagdbeute, Volkssitte.] Eine hier seltene Jagdbeute hat Herr Gutsbesitzer Kühn von hier gemacht. Derselbe erlegte kurz hintereinander zwei Schwäne von ungewöhnlicher Größe. — Die Sitte des „Spettens" in den Tagen vor Fastnacht wird in unserer Gegend noch allgemein geübt. Die „Spetter" gehen in dieser Zeit, bewaffnet mit einem Holzspieße und häufig phantastisch gekleidet, zu wohlhabenden Familien und bitten unter Aufsagung eines Verschens um milde Gaben, die ihnen denn auch in Form von Brot, Wurst, Speck ꝛc. verabreicht werden. Diese Eßwaaren stecken die Geber auf den „Spetten", den erwähnten Holzspieß. Daß dieses Geschäft unter Umständen recht einträglich sein kann, geht daraus hervor, daß die Mitglieder eines hiesigen Klubs, welche sich einen „Ulk" machten, auf einem Rundgange nicht weniger denn 9 Pfund Wurst und ein Brot erhielten.

* **Gollub,** 15. Februar. [Schwarze Pocken.] Vor acht Tagen erkrankten hier drei Kinder in einer Familie an den schwarzen Pocken. Inzwischen sind in zwei anderen Familien ebenfalls pockenverdächtige Erkrankungen vorgekommen. Ein Kind ist bereits gestorben. — Nach zehnjähriger Pause beging die hiesige Schützengilde wieder einen Königsball. Das Fest hatte einen glänzenden Verlauf.

* **Labiau,** 15. Febr. [Festnahme eines Verbrechers.] Vor einigen Tagen ist es dem Amtsvorsteher Herrn Rahnenführer in Puschwentschen gelungen, einen gefährlichen Verbrecher festzunehmen. Am Abend des 17. Dezember v. J. war die Scheune des Besitzers Loseit in Bielanken angezündet und nebst einem Stall eingeäschert worden. Einige Tage darauf wurde auch die Scheune des Besitzers Naujock in Elselaupönen ein Raub der Flammen. In beiden Fällen hatte man einen unbekannten Mann gesehen, dessen Benehmen sehr auffällig war. Auch waren dabei Diebstähle ausgeführt worden. Am 6. d. M. Abends brach in der Scheune des Besitzers Christoleit in Bittkalen Feuer aus. Während des Feuers war wieder eine fremde Person beobachtet worden, und wenige Stunden darauf wurde bei der Wittwe K. in Porschwentschen ein Raubanfall unter Bedrohung mit Mord versucht. Der Amtsvorsteher stellte sofort Nachforschungen an, die jedoch vorläufig erfolglos blieben. Dann wollte er sich nach der nächsten Bahnstation begeben, um die Züge zu beobachten, bemerkte jedoch bei der Abfahrt, daß in Pannaugen noch ein zweites Feuer ausgebrochen war, und begab sich nun dorthin. Unterwegs traf er einen Mann, in welchem er sofort den von ihm gesuchten Attentäter erkannte. Es gelang ihm, den Mann mit Hilfe anderer Personen festzunehmen und zu fesseln. Der Verhaftete wurde darauf an das Amtsgericht zu Mehlauken überwiesen.

* **Grünberg,** 16. Febr. [Ueber einen Mord und Selbstmord in Nittritz] berichtet das „Niederschl. Tgbl." Folgendes: Der etwa 25jährige Müllermeister Gärten hatte sich mit seiner 19jähr. jungen Ehefrau, einer Gastwirthstochter, in das Gasthaus zur Fastnachtsfeier begeben. Dort soll die junge Frau sich für junge Leute mehr interessirt haben, als der Ehemann glaubte erlauben zu dürfen. Seine Mahnung, nach Hause zu kommen, blieb erfolglos. Er selbst ging nach Hause, wo er sein ¼ Jahr altes Kind schreiend fand. Da es ihm auch mit Hilfe der Nachbarsleute nicht gelang, das Kind zu besänftigen, begab er sich nach dem Gasthause zurück und erst jetzt gelang es ihm, die Frau zum Nachhausegehen zu bewegen. Wahrscheinlich hat ihn das Verhalten der Frau auch hier gereizt. Im höchsten Grade entrüstet und sinnlos vor Eifersucht, nahm er sein Gewehr, schoß auf seine Frau und jagte sich dann selbst eine Kugel durch den Mund. Er selbst war auf der Stelle eine Leiche; die junge Frau, der das Geschoß durch den Unterleib gegangen, starb eine Stunde später.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 17. Febr. Ueber das Verhalten des Mörders Paul Schmidt nach dem begangenen Verbrechen wird noch berichtet: Wahrscheinlich ist Schmidt, bevor er zu dem Uhrmacher Wenig ging, irgendwo eingekehrt, um seinen Raub zu zählen. Um 8 Uhr Abends kam er zu seiner Tante, der Arbeiterfrau Mathilde Küßner, Ackerstraße 152. Hier traf er auch noch seine Tante Minna und theilte freudig mit, daß er nun Arbeit habe und auch schon Geld besitze. Mit der größten Seelenruhe ließ er sich an dem Familientische nieder und sprach den Kartoffelpuffern gut zu. Vor dem Nachhausewege empfand er eine gewisse Scheu, wahrscheinlich der Dunkelheit wegen; er bat daher, bei seiner Tante bleiben zu dürfen, da er sich mit seinem Vater gezankt hätte. Auch seine Tante Minna blieb dort, die sonst bei dem Vater Pauls wohnt. Beide Frauen schliefen zusammen, der Mörder mit seinem Onkel in einem Bette. Im Traume seufzte er viel und war die Nacht über sehr unruhig. Schon um 4¾ Uhr stand er auf und ging bald fort. Als er am Abend zurückkehrte, schenkte er seiner Tante Minna die Uhr, die Frau Küßner in das Küchenspind hängte. Obgleich die Uhr in den Zeitungen beschrieben wurde, auch der Name Schmidt genannt worden ist, wollen die Angehörigen keinen Verdacht geschöpft und sich mit der Aeußerung des Mörders, es sei keine goldene Uhr, begnügt haben. Erst bei seiner Verhaftung erklärte die Tante, daß sie eine Uhr erhalten und bei ihrer Schwester gelassen habe. Den neuen Anzug und den Koffer wollte Paul gleichfalls bei Küßners unterbringen, wurde aber damit abgewiesen. Seitdem blieb er fort und ging nun zu seinem Onkel Heyke, Neue Hochstraße 4. Hier war er vielfach Zeuge von Gesprächen über den Mord, dessen Opfer Frau Heyke genau kannte. Als diese dabei äußerte, daß sie dem Mörder das Genick hätte umdrehen können, wenn sie ihn erwischt hätte, fiel Paul Schmidt ihr in die Rede mit den Worten: „Na hab Dich man nicht um solche alte . . ., die konnte sich und ihr Kind nicht einmal rein waschen." Als später die Heyke äußerte: Wie mag dem Doppelmörder um das Herz sein, so ein . . . kann ja gar kein Herz haben", drehte sich Paul, der mit den Händen in den Hosentaschen am Fenster stand, um und entgegnete: „ja, da magst Du Recht haben." Trotz dieser scheinbaren Ruhe muß dem Verbrecher unheimlich zu Muthe gewesen sein. Er hat sich oft dadurch Zer-

---

gedacht und empfunden, als erzählt. Inzwischen hatte er sich erhoben; hoch und kräftig richtete er sich auf. Der König Ferdinand war ohne Zweifel der schönste und stattlichste Mann des Hofes, der Erzherzogin fiel dies heute mehr als je auf, und sie merkte gar wohl in den Augen ihres hohen Verwandten die muthvolle Entschlossenheit.

Unterdeß wechselten sie und der König die damals üblichen, äußerst umständlichen Abschieds- und Entschuldigungsreden und endlich hatte dieser sich entfernt, nicht ohne Klara einen festen beruhigenden Abschiedsgruß zugewinkt zu haben, den er sich kaum Mühe gab, jetzt noch vor der Erzherzogin zu verbergen, und nicht ohne seiner hohen Verwandten noch zuletzt zu sagen: „Bleibt mir hold und gütig gesinnt, theure Tante, der König von Böhmen dankt es Euch und Eurem Hause allezeit, daß Ihr ihm manche Stunde froh gemacht."

Kaum war er gegangen, so entließ die Fürstin auch Klara und als diese sich erhob, blasser, als sie je gewesen, begegneten ihrer Beider Augen sich.

Mit einem einzigen Aufschrei lag Klara plötzlich zu den Füßen ihrer Herrin und umklammerte wie im Todesschrecken ihre Knie. Die Erzherzogin stand hoch aufgerichtet vor ihrer Dienerin und sah stumm und drohend auf sie herab.

„O, meine Herrin, meine Herrin, rettet mich, rettet den König! — Ihr habt es gehört, was Se. Majestät will, helft mir entfliehen — schafft mich fort! schluchzte Klara.

In die kalten zornigen Mienen der fürstlichen Frau kam ein anderer Ausdruck.

„Was?" sagte sie befremdet, Ihr seid also nicht schuldig, wie ich dachte?"

„O, Königliche Hoheit, schuldig bin ich! Ich hätte es Euch sagen sollen, was ich seit zwei Wochen schon weiß — der König — der König —"

„Der König liebt Euch! ich habe es gehört —" unterbrach sie immer noch voll kalter Ruhe, so sehr es in ihr wogen mochte, die hohe Frau. Er liebt Euch und redet Euch von Ehe. Als wenn der König von Böhmen eine Dienerin zu seiner Gemahlin machen könnte, selbst wenn ers wollte. Aber wie könnt Ihr so thöricht sein, ihm Glauben zu schenken? „So wird das klügste Weib eine Närrin, wenn die Eitelkeit ihr hilft", schloß sie scharf und bitter.

„O, meine Fürstin, täuscht Euch nicht, seid auch nicht hart ohne Grund mit mir. Der König liebt mich, es ist ihm heiliger Ernst mich zu ehelichen, er will nicht hören auf die Stimme der Vernunft.

„Und Ihr? Ihr liebt ihn also nicht?" fragte etwas besänftigt die Erzherzogin.

„Ich? Gnade, meine Fürstin, ich kann, ich darf nicht lügen. Ihr seid mir eine so gute Herrin gewesen. Ja, ich liebe ihn. „Kann ein Weib denn anders? Ich muß ihn ja lieben — es ist ja gar nicht anders möglich. Ihr wißt es am Besten, daß ich nicht an seine Liebe gedacht habe, so wenig, wie ich glauben würde, daß die Sterne am Himmel mein werden könnten."

Und nun erzählte Klara mit fliegenden Worten, wie Alles gekommen, bat die Erzherzogin mit heißem Flehen, sie fort zu lassen, da sie fühle, daß der König sie gutwillig nicht ziehen lassen werde. Je mehr diese sich von ihrem bisherigen Schützling erzählen ließ, um so beklemmender legte sich ihr die Gewißheit auf die Seele, daß man es hier nicht mit einem Liebeshandel gewöhnlicher Art zu thun habe, sondern daß es des Königs ernster Wille sei, Klara wirklich zu seinem Eheweibe zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Soeben erschien Heft III. des „Kunst-Salon" von Amsler u. Ruthardt in Berlin W., dasselbe enthält an Kunst-Beilagen eine Original-Radirung von Max von Fichard „An der Alb", ferner einen Holzschnitt nach einem Studienkopf von Harold Copping (London) Die illustrirten Berichte vom internationalen Kunstmarkt sind wieder durch 25 Illustrationen nach hervorragenden Werken in- und ausländischer Meister geschmückt. Der textliche Theil bietet diesmal eine Reihe besonders interessanter Arbeiten.

* Zu einem werthvollen Sammelwerk bleibendes Werk eignen sich die hohen Kunstsinn und bewährte Praxis verrathenden naturgroßen Handarbeiten-Beilagen der „Großen Modenwelt". Die zu interessanten Genrebilder vereinten, von Künstlerhand ausgeführten Mode-Originale, die geschmackvollen Wäsche- und Putz-Vorlagen, die nach Gazemodellen auf exakten Sitz und absoluten Chic ausgeprobten zahlreichen Schnitteinzelheiten, machen die steigende Beliebtheit des Blattes erklärlich. Die „Große Modenwelt" kostet bei sämmtlichen Buchhandlungen und Postanstalten nur 1 M. vierteljährlich. Probe-Nummern liefert die Expedition der „Großen Modenwelt", Berlin W., Magdeburgerplatz 5.

* Katechismus der Geologie von Professor Dr. H. Haas. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 149 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Tafel und einer Tabelle. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Dieses der Geologie gewidmete 42. Bändchen der beliebten Weberschen Katechismen ist zum 5. Male erschienen. Der Verfasser ist bestrebt gewesen, dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft überall Rechnung zu tragen, und es wird dem Buche eine günstige Aufnahme von Seiten des Publikums nicht fehlen.

streuung zu verschaffen gesucht, daß er sich in Vergnügungen stürzte und einen Theil des Raubes in Lokalen mit weiblicher Bedienung in Sekt vertrank. Am ersten Sonntag nach der Mordthat kam er Mittags in die Heykesche Wohnung zurück und erzählte, daß ihn ein Schutzmann Unter den Linden nach seiner Legitimation gefragt habe. Dies scheint erfunden zu sein; wahrscheinlich trieb ihn das böse Gewissen zu der Lüge, da er in steter Angst lebte, man könne schon nach ihm gefragt haben. Der Ueberzieher, den er bei der That getragen hatte, ist nicht wieder zum Vorschein gekommen, weil er wahrscheinlich mit Blut besudelt war. Am Sonntag Abend hat der Mörder getanzt und sich namentlich mit einer Verkäuferin in der Brunnenstraße viel abgegeben. Er blieb die ganze Nacht über fort und kehrte erst am Montag zu Heyke zurück. Gegen Abend wurde er von größter Angst befallen; denn er bat die Tante inständigst, bei ihr bleiben zu dürfen. Er äußerte: „Laß mich nicht allein schlafen, laß mich auf diesem Stuhle schlafen oder laß mich unter Deinem Bette schlafen; ich gebe Dir dreißig Mark dafür." Als aber Frau Heyke ihn nicht länger beherbergen wollte, kehrte er in die elterliche Wohnung zurück, wo er dann nach fast einer Woche verhaftet wurde.

Am Freitag Morgen traf, wie hiesige Blätter erzählen, mit einem Vorortszuge aus Berlin in Lehnitz eine etwa 23jährige Dame ein, die längere Zeit auf dem Bahnhofe blieb, als wenn sie jemanden erwartete. Gegen Mittag fuhr sie nach Borgsdorf und ging in die Heide, wo sie aus Preißelbeerkraut einen Kranz flocht, den sie sich dann auf das kleine Pelzbaret setzte. Mehreren alten Frauen, die in der Heide Holz holten, schenkte sie Markstücke und bat, daß sie für eine Unglückliche beten möchten. Nachweislich ist sie dann gegen 6 Uhr Abends nach Lehnitz zurückgefahren und in die Villenkolonie gegangen. Als aber gegen 9 Uhr der Bahnwärter H. die Bahnstrecke nachsah, fand er auf den Gleisen zwischen Lehnitz und Oranienburg den verstümmelten Körper einer Frau, in der die Fremde erkannt wurde. Auf dem abgefahrenen Kopfe saß noch der Kranz aus Preißelbeerkraut. Bekleidet war die Leiche mit schwarzem Kleide, ebensolchem Sammetbaret, grauem Pelz, schwarzem Plüschmuff, schwarzem Schleier und Glacéhandschuhen. Ein weißes Taschentuch ist gezeichnet mit M. 2; schließlich fand man bei der Todten eine schwarzlederne Geldtasche mit Inhalt vor. Die Bekleidungsgegenstände befinden sich beim Amtsvorsteher Scherel in Birkenwerder, die Leiche ist nach der Leichenhalle in Oranienburg gebracht worden.

† **Ein sonderbarer Streit um die Cholera** ist zwischen dem ungarischen Minister des Innern v. Hieronymi und der Pester Zentral-Epidemiekommission, bezw. deren leitendem Fachmann, dem Oberphysikus und Universitätsprofessor Dr. Ludwig Gebhardt, ausgebrochen. Schon vor einigen Tagen warf der Minister im Abgeordnetenhause der genannten Kommission Unfähigkeit vor und nun sucht er in einem Erlaß an die Kommission seinen Vorwurf durch bestimmte Angaben zu begründen. Darnach sollen die Organe der Kommission am 30. und 31. Januar sowie am 1. Februar, entweder ohne oder doch nur nach oberflächlicher Untersuchung, drei in dem Erlaß namentlich angeführte Personen als cholerakrank ins Barackenspital geführt haben, obgleich dieselben nicht einmal choleraverdächtig, geschweige denn cholerakrank gewesen seien. Bei einer dieser drei Personen, dem Bäckergehilfen Kozarowsky, habe die Desinfektions-Kommission so gründlich gearbeitet, daß die Wohnung des Pseudo-Cholerakranken zu Grunde gerichtet, 21 Personen mit Desinfektion belästigt und das Renommé des Geschäfts auf lange Zeit hinaus geschädigt worden sei. Gegen diese starke Anklage sucht sich Prof. Gebhardt in zwei Eingaben zu wehren, die ihrerseits auch nicht gerade schwächlich genannt werden können. Er dreht den Spieß um und behauptet, daß die staatlichen Aerzte, von denen der Minister seine Mittheilungen erhalten habe, unfähig seien und dem Minister falsch berichtet hätte. Außerdem möge der Minister erst vor seiner eigenen Thür kehren, ehe er sich um die Budapester städtische Sanitätsverwaltung kümmere. Prof. Gebhardt hat nämlich dieser Tage eine Untersuchung der dem Minister des Innern unterstehenden polizeilichen Haftlokale veranlaßt, wobei allerdings arge Uebelstände zu Tage kamen, als Ueberfüllung, Schmutz, Feuchtigkeit, Ungeziefer, üble Gerüche, schlechte Klosets und wie die sonstigen Qualen in solchen von Dante nicht beschriebenen Polizeihöllen heißen. Wer von den beiden Streitenden Recht hat? Vermuthlich beide, und schön wäre es, wenn sich über ihren Streit ein Dritter freuen könnte: das Publikum der Stadt, für das dabei vielleicht eine etwas sorfältigere Sanitätspflege herauskommt, als man sie bisher gewohnt ist.

† **Der Münchener Prof. Karl Marr** hat dem Vernehmen der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge die Aufforderung der Berliner königlichen Hochschule der Künste, die durch Prof. Vogels Fortgang freigewordene Lehrerstelle anzunehmen, mit der Antwort abgelehnt, daß er sich dem bayerischen Ministerium gegenüber verpflichtet hätte.

† **Ueber einen angeblichen Fall von Scheintod** weiß die „Oberfr. Ztg." aus Bayreuth zu berichten. Das Blatt schreibt, daß man beim Oeffnen der Gruft einer Dame den im Jahre 1878 beigesetzten Sarg geöffnet und den Deckel an der Seite liegend gefunden habe. Quer über Sarg und Deckel habe das Skelett gelegen. Die Staatsanwaltschaft habe sich sofort der Angelegenheit bemächtigt und eine Untersuchung angeordnet. Die als angeblich scheintodt beerdigte Dame war eine Frau v. Ammon. (Der Gedanke an einen an der Leiche vorgenommenen Raub liegt doch wohl näher. — D. Red.)

† **Die Zahl der weiblichen Studirenden** an der Universität Brüssel ist in Folge des mit dem neuen akademischen Jahr in Kraft getretenen neuen Gesetzes über das höhere Schulwesen, das die Zulassung zu dem Universitätsunterrichte und die akademischen Prüfungen erheblich erschwert, beträchtlich zurückgegangen. Im vorigen Jahre waren 40 Studentinnen eingeschrieben; gegenwärtig sind nur 19 Studentinnen zugelassen, die theils der philosophischen, theils der medizinischen Fakultät angehören.

† **Schwere Stürme** verwüsteten die ganze südliche Hälfte von Madagaskar; die Ernte ist zerstört, zahlreiche Dörfer sind verwüstet. Drei große Schiffe und zahlreiche Barken sind untergegangen.

† **Ein Wirbelsturm** vernichtete einen großen Theil der japanischen Fischerflotte. Im chinesischen Meere sind über 100 Fahrzeuge untergegangen. Mehr als 500 Fischer sind umgekommen.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 17. Februar. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 16
Weizen pr. April-Mai	. . . . .	155 20	1?4 25
do. Juni-Juli	. . . . .	157 50	156 50
Roggen pr. April-Mai	. . . . .	137 70	137 25
do. Juni-Juli	. . . . .	139 70	139 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not. v. 6
do. 70er loko	. . .	33 60	33 30
do. 70er Febr.-März	. . .	32 40	32 10
do. 70er April-Mai	. . . .	33 20	32 80
do. 70er Mai-Juni	. . . .	33 50	33 10
do. 70er Juni-Juli	. . . .	34 10	33 70
do. 70er Aug.-Sept	. . . .	34 90	34 50
do. 50er loko	. . . . . .	53 20	52 80

		Not. v. 16			Not. v. 16
Dt. 3% Reichs-Anl.	88 —	87 60	Poln. 5% Pfdbrf.	68 20	68 2
Konsolid. 4% Anl.	107 90	107 80	do. Liquid.-Pfdbrf.	65 70	66 —
do. 3½% „	101 40	101 25	Ungar. 4% Goldr.	97 90	97 90
Pos. 4% Pfandbrf.	102 75	102 75	do. 5% Papierr.	85 80	85 90
Pos. 3½% do.	98 10	98 —	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	178 10	177 50
Pos. Rentenbriefe	103 40	103 4	Lombarden (Ultimo)	46 60	46 20
Pos. Prov.-Oblig.	96 80	96 5	Disk.-Kommandit (Ultimo)	191 70	191 50
Oesterr. Banknoten	168 90	168 95			
do. Silberrente	83 40	83 50	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	214 6	215 —	fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	101 10	101 20			

Ostpr. Südb. E. S. A.	75 90	75 70	Schwarzkopf	243 —	240 —
Mainz Ludwighfdt.	116 70	116 60	Dortm. St.-Pr. L. A	59 70	59 40
Marienb. Mlaw. dto	65 70	65 70	Gelsenkirch. Kohlen	148 90	146 20
Griechisch 4% Goldr.	51 60	50 20	Inowrazl. Steinsalz	47 —	46 50
Italienische Rente	93 —	93 20	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	83 20	82 50	It. Mittelm. E. St. A	101 60	101 70
Russ 4% konsAnl 1880	98 10	98 2	Schweizer Zentr.	120 50	121 10
do. zw. Orient. Anl.	68 50	68 70	Warsch. Wiener	195 40	195 —
Rum. 4% Anl. 1880	85 40	85 50	Berl. Handelsgesell.	145 60	145 50
Serbische R. 1885	80 20	80 4	Deutsche Bank-Akt.	166 4	166 40
Türk. 1% kons. Anl	22 10	22 20	Königs- u. Laurah	98 60	97 70
Diskonto-Komman.	192 —	191 50	Bochumer Gußstahl	126 9	127 10
Pos. Spritfabr. B. A	97 —	97 —			

Nachbörse: Kredit 177 70, Diskonto-Kommandit 191 70, Russische Noten 215 —.

Marktberichte.

** **Berlin,** 17. Febr. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 99 Rinder, wovon 44 Stück geringere verkauft. Zum Verkauf standen 2113 Schweine, darunter 377 Bakonier, welche vor sofortiger Abschlachtung, eingeführt vom Seuchenhof, im Observationssaale untergebracht wurden; inländische ausverkauft. Die Preise notirten für I. 59—60 M., für II. 57 bis 58 M., für III. 54—56 M., Bakonier I. Qualität 57—58 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Prozent Tara. Zum Verkauf standen 837 Kälber, schleppendes Geschäft bei matter Tendenz. Die Preise notirten für I. 54—58 Pf., auch darüber, II. 48—53 Pf., für III. 34—47 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 147 Hammel, umsatzlos.

** **Breslau,** 17. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Weizen matter, per 100 Kilogr. weißer 13,90—14,60—15,10 Mk., gelber 13,30—14,10—15,00 M., feinster über Notiz. — Roggen niedriger, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,00—13,00 bis 13,20 M. — Gerste feine Qualität knapp, p. 100 Kilogr. 11,80 bis 12,50—13,60 bis 15,00 Mark. — Hafer fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,10—13,70 Mark. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 11,75—12,25 M. — Erbsen nur in feinsten Qualitäten gefragt, Kocherbsen p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mark, Viktoria- ruhig, 16,00—17,00 bis 18,05 M., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Frage, p. 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Lupinen sehr fest, per 100 Kilogr. gelbe 10,00—11,00—13,00 M., blaue 9,00—10,00—11,00 Mk. — Wicken wenig zugeführt, per 100 Kgr. 12,00—13,50 M. — Oelsaaten knapp. — Schlaglein feine Sorten sehr knapp, p. 100 Kilogramm netto 20,00 bis 22,00 bis 23,00 M. — Winterraps gefragt, per 100 Kilogr. 20,50—21,75 bis 22,75 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 20,25 bis 21,50—21,80 Mk. — Leindotter ohne Zufuhr. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen bessere Kauflust, rother unverändert, p. 50 Kilogr. 52 bis 60 bis 63 bis 65 Mark, weißer knapp, per 50 Kilogr. 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz — Tannen-Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 40—50—60—62 M. — Thymothee etwas mehr zugeführt, per 50 Klgr. 17—20—24—25—28 M. — Mehl ruhig, 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50—23,00 Mark. Roggenmehl 00 21,50—22,00 M., Roggen-Hausbacken 20,50—21,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,00—9,40 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,40 M. — Kartoffeln wenig zugeführt. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,50 M. Brennkartoffeln 1,00 bis 1,20 Mark.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 11. Februar bis einschließlich 17. Februar wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kaufmann Hugo Andraschek mit Wittwe Anna Vetter, geb. Henschel. Bäcker Paul Ander mit Josefa Melantowska. Rechtsanwalt und Gutsbesitzer Theophil von Ciświcki mit Irene Motty. Kaufmann Hugo Matzdorf mit Louise Bein. Kaufmann Leo Mendelsohn mit Sophie Goldstein. Kaufmann Berthold Bilski mit Emilie Calvary. Wachtmeister Rudolf Rehder mit Wittwe Meta Thiem, geb. Hempe.

Eheschließungen.

Destillateur Stanislaus Tuszewski mit Konstantia Malinska. Töpfer Bernhard Depczynski mit Valentine Banaszyk. Städtischer Lehrer Paul Rückert mit Ida Raßmuß. Königl. Forst-Assessor Friedrich Kühne mit Margarethe Lemp. Bureaudiätar Theodor Mazurowicz mit Stanislawa Grabowska. Kutscher Joseph Nowak mit Katharina Dudek. Maurer Emil Oesterle mit Viktoria Mrowinska. Wirthschaftsbeamter Franz Melin mit Balbina Ligocka. Töpfergeselle Maximilian Sypniewski mit Marie Jarzynska. Kaufmann Oskar Fromm mit Marie Hoffmann. Schuhmacher Gustav Malinski mit Cäcilie Karpinska. Zimmergeselle Ludwig Jarcaszek mit Michalina Thiem. Arbeiter Adalbert Jarzembowski mit Stanislawa Rozanska. Kaufmann Julius Paradies mit Emma Hirsch.

Geburten.

Ein Sohn: Bureau-Vorsteher Wladyslaus Milkowski. Unverehel. J. L. H. Tischler Bruno Braun. Dekorations-Malermeister Ferdinand Hillert. Schuhmacher Lorenz Piotrowski. Arbeiter Nikolaus Kierzek. Steinhauer Friedrich Kerst. Schuhmacher Joseph Soltysiak. Arbeiter Franz Galeski. Gastwirth Hugo Dimke. Arbeiter Joseph Warczynski. Bildhauer Kasimir Kwasniewski. Schneidermeister Julius Franz. Kgl. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Johannes Klette. Droschkenkutscher Michael Majcherek. Kapellmeister Paul Großmann. Ansiedel.-Kommissions-Kanzlist Louis Wollenweber.

Eine Tochter: Schuhmacher Adalbert Laboga. Landwirthschaftslehrer Eduard Pflücker. Unverehel. F. T. M. Zigarrenarbeiter Wladislaus Sulkiewicz. Arbeiter Johann Slebioda. Arbeiter Wladislaus Franke. Bankbuchhalter Stanislaus Trzeciakowski. Tischler Vincent Pawlicki. Kellner Kasimir Kowalewski. Kutscher Johann Stachowiak. Klempner Otto Kwiecinski. Taubstummenlehrer Johann Suchowiak. Schneider Joseph Grajeta. Bäckermeister Valerian Jagodzinski. Bäckermeister Ignaz Ploczynski. Maurerpolier Viktor Buszkowski. Landschaftsbote Peter Pawlowski. Depot-Vizefeldwebel Johannes Kreitlow. Arbeiter Simon Wosiek. Arbeiter Kasimir Piechnicki.

Sterbefälle.

Wittwe Friederike Kaul 89 J. Wirthschafts-Inspektor Oskar Großkreuz 56 J. Frau Antonie Czarczynska 47 Jahre. Roman Antkowiak 6 Monate. Schiffer August Egner 57 J. Wenzeslaus Egert 4 J. Witoslawa Szczepanska 3 Mon. Frau Magdalene Sammler 58 J. Musketier Julius Franke 22 Jahre. Böttcher Wilhelm Krohn 22 J. Frau Petronella Natajczak 45 J. Wittwe Susanne Hoffmann 78 J. Sophie Gräfe 5 Jahre. Franziska Bialas 4 J. Tischler Stanislaus Broniarz 19 J. Kohlenhändler Gustav Schmiechen 45 J. Ober-Postkassen-Buchhalter Friedrich Elias 60 J. Wittwe Anna Szymanska 62 J. Else Bensch 2 J. Stanislawa Richter 3 Mon. Wittwe Anna Baumert 64 Jahre. Viktor Groth 6 Wochen. Schuhmachermeister Franz Sporny 48 Jahre. Kaufmann Hirsch Lipschitz 72 J. Wittwe Katharina Gintrowicz 68 J. Schuhmacher Karl Bibrowicz 35 J. Wittwe Marie Andrzejewska 83 Jahre.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs und Handelsmanns **Rudolf Rehdanz** zu Wilda ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf 2126

den 10. März 1893,
Vormittags 11¾ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

Posen, den 15. Febr. 1893.
Bonin,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mrowino Band IV Blatt Nr. 86 auf den Namen der Arbeiter **Paul** und **Apollonia** geb. **Jankowiak-Gorny**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 14. März 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 15,57 Mark Reinertrag und einer Fläche von 1,8900 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. 18060

Posen, den 19. Dezbr. 1892.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Kohlensubmission.

Die Lieferung der für das Betriebsjahr 1893/94 für die Gasanstalt hierselbst erforderlichen 9 000 000 Kilogramm Stückkohle soll in Submission vergeben werden. Die Preise sind pro 100 Kilogramm franco Station Posen-Gerberdamm abzugeben.

Schriftliche mit entsprechender Aufschrift versehene und versiegelte Offerten sind bis 6. März d. Js., Vormittags 11 Uhr, auf unserem Bureau abzugeben, von wo auch die Lieferungsbedingungen gegen Einsendung von 50 Pf. Copialien bezogen werden können.

Zu der angegebenen Zeit werden die Offerten in Gegenwart etwa erschienener Submittenden eröffnet werden. 2108

Posen, den 13. Februar 1893.
Die Direktion der Gas- und Wasserwerke.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Ober-Postdirektion lagern die nachbezeichneten, unanbringlichen Gegenstände:

A. Sieben Einschreibbriefe mit nachstehenden Aufschriften:
1. Schreiber in Bromberg, aus Posen 3 (Bhf.), vom 28. 7. 92.
2. Sofia Lukaszewicz in Krakau, aus Posen 1, vom 26. 6. 92.
3. Krysiak in Arnswalde aus Ostrowo (Bez. Posen), vom 10. 10. 92.
4. Marie Wilczynska in Posen, aus Schrimm, vom 15. 10. 92.
5. Rafael Mosche Mendlik in Chmelnik (Rußland), aus Posen 1, vom 21. 6. 92. Inhalt 10 Rubel.
6. Frau Rüderer in München, aus Posen 1, vom 28. 12. 92.
7. Frl. Timm in Zolencin, aus Rogasen, vom 30. 12. 92.

B. Zwei Postanweisungen mit nachstehender Aufschrift:
1. Auguste Schmidt in Berlin, aus Lissa (Bz. Posen), vom 16. 8. 92, 3 Mark.
2. Utejza in Posen, aus Neustadt (Warthe) vom 29. 9. 92, 1 Mark.

C. Aus unanbringlichen Postsendungen herrührend: Fünf Sensen, ein Carton Knöpfe, Kleiderstoff pp.

Die unbekannten Absender oder Eigenthümer werden aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls die Vereinnahmung der Geldbeträge und des Erlöses aus den unter C bezeichneten Gegenständen zur Post-Unterstützungskasse stattfinden wird. 2087

Posen, den 14. Februar 1893.
Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
In Vertretung.
Buttkus.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **M. Bukofzer** zu **Filehne** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf 2144

den 7. März 1893, Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 14, anberaumt.

Filehne, den 10. Febr. 1893.
Szartowicz, Actuar
als Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom Oktober 1891 und auf Grund des § 2 der dem Allerhöchsten Privileg vom 11. Juli 1888 angeschlossenen Bedingungen wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von den durch das vorerwähnte Allerhöchste Privileg bewilligten 10 Millionen Mark Anleihescheinen der Provinz Posen die letzten 5 Millionen Mark als 2. Ausgabe und zwar in folgenden Stücken ausgefertigt worden sind: 2110

Buchstabe A. à 5000 Mark Nr. 197 bis 468.
Buchstabe B. à 2000 Mark Nr. 491 bis 1140.
Buchstabe C. à 1000 Mark Nr. 981 bis 2180.
Buchstabe D. à 500 Mark Nr. 1961 bis 4120.
Buchstabe E. à 200 Mark Nr. 4901 bis 5100.
Buchstabe F. à 100 Mark Nr. 1001 bis 1200.

Posen, im Februar 1893.
Der Landeshauptmann.
Dr. Graf Posadowsky-Wehner.

Für die zu **Ostern d. J.** nach Beendigung ihrer Schulpflicht **aus der städtischen Pflege tretenden Knaben und Mädchen** suchen wir in der Stadt Posen oder außerhalb geeignete **Lehr- bezw. Dienststellen.**

Handwerksmeister, welche gewillt sind, unsere bisherigen Pfleglinge zu tüchtigen Handwerkern heranzubilden, und Dienstherrschaften, wollen sich baldigst bei uns melden.

Zu näherer Auskunft sind wir und die Stadtinspektion II (Wronkerplatz 3) bereit. Lehrgeld wird nicht gezahlt, doch erhalten die Pfleglinge beim Eintritt in die Lehre, bezw. in den Dienst vollständige Bekleidung. 2109

Posen, den 15. Februar 1893.

Armen-Deputation.

Verdingung
von Wasserbau-Materialien.

Die Anlieferung der Materialien zu den Wasserbauten an der **Warthe** innerhalb des Wasserbauamts Landsberg a. W. für das Jahr 1893 soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden und zwar in nachstehend bezeichneten Loosen:

1. **Warthe von Station 0 bei Morrn bis Station 39 bei Johanneshof**
   4000 Kubikm. kieferne Stammfaschinen,
   25 Tausend Buhnenpfähle,
   800 Kubikm. Schüttsteine;
2. **Warthe von Station 39 bei Johanneshof bis Station 82 an der Cüstriner Straßenbrücke**
   2000 Kubikm. kieferne Stammfaschinen,
   15 Tausend Buhnenpfähle,
   1200 Kubikm. Schüttsteine,
   200 Kubikm. Kalksteingruß.

Der Ausschreibung liegen die in den Regierungs-Amtsblättern veröffentlichten Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 zu Grunde.

Verschlossene Angebote für **jedes** der beiden oben genannten Loose **getrennt** sind bis zum 2080

Freitag, den 10. März, Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Bedingungen liegen im Bureau des Wasserbauamts hierselbst, Cladowufer 3, zur Einsicht aus und können gegen Einsendung von Briefmarken zum Betrage von 1 Mark daselbst bezogen werden.

Den Angeboten ist ein mit Namensunterschrift versehenes Exemplar der Lieferungsbedingungen beizufügen. Die bis zum bezeichneten Termin beim Unterzeichneten eingegangenen Angebote werden zur genannten Zeit im Hotel **„zum goldenen Lamm"** hierselbst, Richtstraße 56, in Gegenwart der erschienenen Anbieter eröffnet.

Später eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Landsberg a. W., den 16. Februar 1893.

Der Königliche Baurath
Schultz.

Bau-Holz-Versteigerung
der Königlichen Oberförsterei Ludwigsberg.
Am 27. Februar d. J., Vorm. 11 Uhr,

werden im **Silberstein**'schen Gasthofe zu **Moschin** versteigert etwa:

Schutzbezirk **Landsort,** Jagen 83: 3 Birken, 321 Kiefern IV., Jagen 63: 339 Kiefern IV./V., Totalität 30 Kiefern III./V. Klasse; **Waldecke** Jagen 107,108: 59 Birken, 23 Kiefern IV./V. Kl.; **Seeberg** Jagen 122: 4 Eichen III./V., Kiefern 7 II., 34 III., 39 IV., 11 V. Kl., 45 Zopfenden, Jagen 133: 7 Birken; **Unterberg** Jagen 153: 203 Kiefern III./V., Jagen 154: 200 Kiefern III./V. Kl., 77 Zöpfe. Totalität 16 Kiefern III./V. Kl., Jagen 160: 225 Kiefern III./V. Klasse.

Vor Schluß des Termins wird nach Bedarf Brennholz obiger Schutzbezirke zum Lokalbedarf versteigert. 2077

Der Oberförster.

Holz-Versteigerung
aus dem Schutzbezirk Brand der Königlichen Oberförsterei Ludwigsberg.
Am 1. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

kommen im **Kahl**'schen Gasthof zu **Stenschewo** zur Versteigerung etwa:

Eichen 3 Stück Nutzholz, 21 Raumm. Scheit-, 2 Knüppel-, 9 Stockholz; Kiefern 200 Stück meist starkes Bauholz II.—IV. Klasse, 6 Raumm. Nutzholz, 300 Raumm. Scheit-, 150 Stockholz, 200 Raumm. Reisig III. 2076

Der Oberförster.

Verkäufe * Verpachtungen

Mein Hausgrundstück in Schwetzkau bei Lissa,

½ St. v. d. Bahn, Chausseeverbindgn., Hauptstr. u. nahe d. Kirche u. Markt gelegen, bestehend a. 1 gr. Laden, 4 Stub., 1 Küche, Keller, gr. Boden, Hof u. Garten, **für jedes Geschäft geeignet,** ist sofort zu verkaufen. Alles Nähere durch 1892

Lehrer P. Schlabs in Jarotschin.

Hausgrundstücke

in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 1233

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8. Posen.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Grössere Wald-parzellen 2070

— vornehmlich **Kieferbestand** — auch **Forstgüter** mit schlagbarem Holz (Kiefern) werden im Inlande gekauft. Offerten sub **J. T. 7385** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Russischer Frostbalsam.

Derselbe beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 18041

Russische Frostsalbe,

bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.

Rothe Apotheke, Posen, Markt- u. Breitestr.-Ecke.



Nur die Nachbenannten verpflichteten sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten Bénédictine zu verkaufen:

Posen: A. Pfitzner, Alter Markt 6; **Jacob Appel, S. Samter jr.**
In **Lissa: S. A. Scholtz.**
W. Becker, Wilhelmsplatz 14; Ed. Feckert jr. Nachf; **J. N. Leitgeber,** Gr. Gerberstrasse 16.

HANS HOTTENROTH, General-Agent. **HAMBURG.** 15710



Millionen-Lampe,

mehrfach preisgekrönt und patentirt.
Einzige wirklich nicht explodirende
Petroleum-Lampe.
Kein Blaken, kein Geruch, kein Schwitzen, keine Reparatur.

Die Millionen-Lampe ist in allen Größen als **Tisch-, Hänge-, Wandlampen, Kronen** zu haben.

Haupt-Niederlage 14213
für Stadt und Provinz Posen bei

Wilhelm Kronthal,
Wilhelmsplatz 1.

Filler's Patent-Windmotoren



zur **kostenfreien** Wasserbeförderung für Villen, Gärtnereien, zum Entwässern von Teichen, Thongruben, zum **Ent-** und **Bewässern** von **Wiesen,** Parkanlagen, **ganzer Ländereien,** sowie zum Betriebe von landwirthschaftl. Maschinen. Alle Arten **Pumpen, Gartenspritzen,** Schrot- und Mahlmühlen, Sägereien, automatische **Viehtränker, Viehwaagen.** 17139

Tiefbohrungen nach Wasser

empfehlen als Specialität unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch,
Hamburg-Eimsbüttel.

Aelteste u. leistungsfähigste Windmotorenfabr. Deutschlands.
Inhaber der großen goldenen Staats-Medaille.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23. Februar cr. 736

Hauptgew. 75000, 30000 Mk. baar,
Original-Loose à Mk. 3.00 Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Dalmatiner Blutwein,

beliebter, voller, milder Natur-Rothwein. Gegen Blutarmuth und Magenleiden von Aerzten bestens empfohlen. ¾-Literflasche inkl. M. 1,10; 2 Flaschen franko geliefert M. 2,75 bezw. M. 3,00. Per Hektoliter exkl. Faß M. 102. 2111

Schindler's Weingrosshandlung,
Breslau.



u. **Leichner's Hermelinpuder**

sind die besten aller existirenden Gesichtspuder; sie machen die Haut schön, jugendlich, rosig und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Erhielten auf allen Ausstellungen die goldene Medaille. Zu haben in allen Parfümerien, doch verlange man stets **„Leichner's Fettpuder".** **L. LEICHNER,** Lief. der königl. Theater.
Zu haben in der Fabrik Berlin, Schützenstr. 31 und i. a. Parfumerien.

Mieths-Gesuche.

St. Martin 27, 3. Et. 5 Zimmer u. Nebengelaß event. mit Stall. p. 1. April resp. sofort.

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., vom 1. März zu verm. Schützenstr. 19 rechts.

Gesucht per 1. April eine **freundliche Wohnung** von 2 großen resp. 3 Zimmern für 2 ältere Leute. 2136
Offerten unt. **R. M.** postlag.

Gr. Gerberstraße 28 pt. rechts ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmer, Küche u. Nebengelaß, zu vermiethen. 2101
Näheres bei

Adolph Moral,
Markt 86.

Ein elegant **möblirtes Zimmer** sofort zu vermiethen Langestraße 3 III. 2091

Laden und Wohnung zu vermiethen bei **E. Marcus,** Breslauerstraße. 2120

Friedrichstr. 24, 2 Tr. freundlich. kl. möbl. Z., sep. E. z. v. 2131

Bill. Laden m. od. o. angr. Wohn. in best. Lage z. v. Postl. Posen.

E. schön möbl. Zimm. Friedrichstraße 2 II für 15 M. z. verm.

E. Wohnung, II. Et. f. 300 M. v. 1. April St Adalbert Nr. 3 z. v.

Louisenstr. 15 II. sind zum 1. April Wohnungen für 700, 500 und 350 M. z. v. 2092

---

4 Zimmer, 2083 (auch getheilt je 2) sind I. Et. Schloßstr. 5 per 1. April d. J. als Bur., Komt., od. Gesch.-Lokal z. verm. Näh. das. II. Et.

M. Z., Markt. sep. Eing. f. M. 12 z. verm. Näh. b. **Brill,** Markt 89 II. 2129

Stellen-Angebote.

Ein im Verwaltungsfach vollständig firmer, der polnischen Sprache mächtiger erster

Bureaugehilfe

findet Stellung vom 1. auch vom 15. März bei dem Königlichen Distrikts-Amte (2033

Ostrowo Nord.

Einen gut empfohlenen

Bureaugehilfen,

der selbständig arbeitet, sucht

Lemke,
Königl. Distr.-Commiss.
2079 in Inowrazlaw.

Eine leistungsfähige **Filzschuh- und Pantoffelfabrik** sucht einen

tüchtigen Agenten.

Offerten wolle man an die Exp. dieser Zeitung unter Nr. 100 einschicken. 2065

Einen Lehrling

sucht zum 1. April d. J.

Abr. Schreiber,
Gold- und Silberwaarengeschäft.
2093 **Breitestraße 25.**

Agent.

Für die größeren Plätze in Brandenburg, Posen u. Pommern werden bei **Leimconsumenten** gut eingeführte Agenten gegen lohnende Provision gesucht. Off. unter **A. 305** an **Haasenstein & Vogler A. G. Leipzig.**

Ein äußerst tüchtiger, älterer erfahrener 2075

Tapezierer,

welcher längere Zeit in größeren Möbelgeschäften selbstständig gearbeitet hat, findet von sofort dauernde Stellung bei **A. Rau,** Möbelhandlung. **Graudenz.**

Ein mit Hausarbeit vertrauter und gewandter 2106

Diener

findet vom 1. April cr. Stellung.
Meldungen Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr Louisenstraße 4 I bei **Jaffé.**

Geübte Plätterin,
die auch auf Herrengarderobe eingearbeitet ist, findet dauernde Stellung bei 2141
A. Sieburg, Färberei.

Gesucht wird v. e. größeren **Cigarrenfabrik** ein tüchtiger bestens empfohlener **Commis** f. Comtoir u. Lager, wie für kleinere Reisen. 2089
Meldungen a. d. Exp. d. Ztg. u. J. J. 100

Für unser neu zu errichtendes Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft suchen wir zum Antritt per 1. März cr. 2123

1 flotten Verkäufer u. Dekorateur,

beider Landessprachen mächtig, bei hohem Salair, ebenso

1 Kassirerin,

welche mit dem **Kassenwesen vollständig vertraut sein muß.**
Schriftliche Offerten erbitten

Tausk & Vogelsdorff,
Posen.

Ein Lehrling
von auswärts findet zum April bei mir Stellung.
2142 **Rudolph Chaym,**
Kolonialwaaren-Handlung.

Einen Lehrling

sucht für sofort 2139
Max Zimmt, Schrimm,
Manufakturwaaren-Geschäft.

Ein Lehrling mit guter Schulbildung kann sich melden.
Herrmann Elkeles, Posen, Wilhelmstr. 28, Getreide-, Saaten- und Kartoffel-Export. 2096

Für ein **Getreidegeschäft** wird ein mit Buchführung und Korrespondenz vertr., tüchtiger, **junger Mann** ges. Off. m. Gehaltsanspr. **U. S. 6** postl. Posen erb.

Für mein Glas-, Porzellan- und Galanteriewaaren-Geschäft suche ich einen tüchtigen **jungen Mann,**

„flotten Verkäufer",

per 1. April. 2034

Herrmann Fränkel,
Thorn.

Tüchtiger, sauberer 2036

Haushälter

wird von sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Stellen-Gesuche.

Für meinen Ausgelernten, jetzt bei mir ½ Jahr **Commis,** der polnischen und deutschen Sprache mächtig, suche ich nach außerhalb in ein größeres Colonialwaaren-Geschäft zum 1. April d. J. Stellung. Empfehlung gut.
Off. recht bald unt. T. Z. 100 in d. Exp. d. Bl. erbeten 2099

Junger Mann, der Colonial- u. Eisenwaaren-Branche, 26 J. a., militfr., l. Zt. im Zahlm. Bureau besch. gewesen, d. Buchf. m., in schr. Arb. bew., sucht p. bald od. sp. irgend welche dauernde Beschäft. Gefl. Off. unt. R. R. postlag. Schrimm. 2132

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen